Ausgabe 21, März 2023, Wirtschaftszeitung

BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION

ENTWICKLUNG

Im Interview spricht Firmenchef Hans-Peter Fricke über 100 Jahre Unternehmensgeschichte, aktuelle Herausforderungen und die Expansion in die USA. **Seite 3**

HOCHSCHULEN

Preis für die Leiterin des Alfred-Wegener-Instituts: Die auch als Professorin an der Universität Bremen tätige Forscherin ist „Hochschullehrerin des Jahres“. **Seite 14**

RAUMAUSSTATTER

Marc Burkhardt, Inhaber von Behrens Bremerhaven, hat die Ausstellungsfläche des Firmensitzes zum völlig neuen Showroom ausgestaltet. **Seite 15**

ANZEIGE

DER ERSTE BMW i4.
SOFORT VERFÜGBAR* BEI UNS.

Reine Elektromobilität im Kern der Marke BMW: Entdecken Sie mit dem ersten vollelektrischen Gran Coupé eine völlig neue Dimension der Freude am elektrischen Fahren. Lassen Sie sich vom wegweisenden Design, einer hohen Reichweite und dem souveränen Fahrverhalten beeindrucken - und das lokal völlig emissionsfrei.

Vereinbaren Sie jetzt Ihre persönliche Probefahrt. Wir beraten Sie gern zu unseren **sofort verfügbaren* BMW i4 Modellen.**

*verschiedene Neuwagen, nur so lange der Vorrat reicht.

Bobrink GmbH
Am Lunedeich 182
27572 Bremerhaven
Tel. 0471 90084-0

Stresemannstr. 319
27580 Bremerhaven
Tel. 0471 98280-0

BOBRINK GRUPPE IHR FAIRER PARTNER

www.bobrink.de

Columbuskaje: Neue Spundwand ist fertig

Die ersten 400 Meter Spundwand sind fertig - und damit der erste Bauabschnitt der Sanierung der Columbuskaje in Bremerhaven. Dabei wird die neue Kaje vor der alten gebaut und der Zwischenraum verfüllt. Letzteres ist der zweite Bauabschnitt, für der auf dem Foto zu sehende Sandbagger benötigt wird. Dieser spült die Kajenfläche auf. Die neue Kaje sei ein Bekenntnis des Senats zum Kreuzfahrtstandort Bremerhaven, sagt Häfensenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD): „Bei weiterhin gutem Baufortschritt werden wir den Reedereien bereits im Herbst 2023 die neue Kaje zur Verfügung stellen können.“

Foto: Scheer

Dreeke lehnt chinesischen Investor nicht kategorisch ab

BLG-Vorstandsvorsitzender: Man muss jeden Einzelfall genau prüfen

Der Vorstandsvorsitzende des Bremer Seehafen- und Logistikdienstleisters BLG Logistics, Frank Dreeke (Foto: Schuldt/dpa), lehnt einen potenziellen Einstieg chinesischer Investoren nicht kategorisch ab. „Ich würde es nicht ausschließen. Man muss jeden Einzelfall genau prüfen“, sagte Dreeke kürzlich in einem Interview. Eine große Beteiligung würde BLG Logistics „sicher nicht erlauben“, schränkte er ein. Die BLG-Tochter Eurogate, an der BLG Logistics zur Hälfte beteiligt ist, ist nach Firmenangaben Europas führende reedereiunabhängige Containerterminal-Gruppe.

Die mögliche Beteiligung der staatlichen chinesischen Reederei Cosco an einem Terminal des Hamburger Hafens hatte Ende des vergangenen Jahres eine bundesweite Debatte über die Sicherheit deutscher Infrastruktur ausgelöst. Dreeke wies die Bedenken zurück. „Nein, das ist keine kritische Infrastruktur, die sie abkaufen wollen“, sagte Dreeke mit Blick auf den Hamburger Fall. „Sie beteiligen sich an Containerbrücken. Wenn wir das nicht erlauben, glaube ich, sind wir falsch beraten.“ Die Bundesregierung hatte einen Anteilserwerb am Terminal unter 25 Prozent erlaubt.

Nach der Aufgabe der Null-Covid-Politik in China Anfang Dezember 2022 rechnet Dreeke auch mit erfreulichen Auswirkungen für die deutsche Wirtschaft. Die Redereien, also Schifffahrtsunternehmen, fahren wieder häufiger pünktlich als zuvor. An deutschen Häfen gebe es zurzeit so gut wie keine Verspätungen mehr. „Lieferkettenproblematiken werden sich weiter abbauen und gegen null gehen“, sagte Dreeke. Anders als während Hochphasen der Corona-Pandemie könnten bestellte Waren wie vereinbart geliefert werden.

» Das ist keine kritische Infrastruktur, die sie abkaufen wollen. «

Frank Dreeke, Vorstandsvorsitzender BLG Logistics

2022: Schwarze Zahlen erwartet

Dreeke rechnet damit, dass BLG Logistics im Geschäftsjahr 2022 trotz der Krisen wie dem Krieg in der Ukraine ein ähnliches Ergebnis wie im Jahr zuvor erzielen werde. Im Geschäftsjahr 2021 machte das Unternehmen, das rund 12.000 Mitarbeiter hat, einen Umsatz von knapp 1,1 Milliarden Euro und einen Gewinn vor Steuern von 52 Millionen Euro. In Bezug auf das Geschäftsjahr 2022 sagte Dreeke: „Es ist davon auszugehen, dass am Ende des Jahres schwarze Zahlen stehen.“ Man habe trotz aller Widrigkeiten ein vernünftiges Jahr hinlegen können.

Sorge habe Dreeke im vergangenen Jahr der vergleichsweise niedrige Wasserstand des Rheins bereitet. „Mit der Binnenschifffahrt bringen wir Waren weg von der Straße, aber wenn wir Niedrigwasser haben, passiert das Umgekehrte“, sagte Dreeke.

BLG Logistics sei zuletzt am stärksten in der Kontraktlogistik gewachsen, sagte Dreeke. Hierbei werden Logistikdienstleistungen langfristig für Partner-Unternehmen, beispielsweise Puma, erbracht. „In der Kontraktlogistik sehe ich die größten Potenziale, um überdurchschnittlich zu wachsen“, sagte der BLG-Chef. Für einen großen deutschen Automobilhersteller werde die Firma im Mai ein nachhaltiges Logistikzentrum in Bremen eröffnen, sagte Dreeke. Mit einer Hallenfläche von mehr als 80.000 Quadratmetern zähle das C3 „zu den ganz großen Logistikzentren“ in Deutschland. Den Vorwurf eines hohen Flächenverbrauchs lässt Dreeke nicht gelten. „Ich kann keine Güter lagern und verteilen, wenn ich keine Fläche habe“, sagte er. Die Pandemie habe gezeigt, dass es besser gewesen wäre, mehr Lagerhaltung zu betreiben. (dpa)

BLG mietet Werftfläche für den Umschlag

Das Seehafen- und Logistikunternehmen BLG Logistics reagiert auf die gestiegene Nachfrage im Schwerlastbereich. Das Seehafen- und Logistikunternehmen mietet dazu ab dem 1. Juli eine Fläche in unmittelbarer Nähe zum BLG Autoterminal Bremerhaven an. Das Gelände der MWB-Werft an der Barkhausenstraße 60 umfasst 60.000 Quadratmeter Frei- und Hallenfläche sowie zwei Schiffsliegeplätze mit einer 600 Meter langen Kaje. Der Aufsichtsrat der BLG-Gruppe hat dem Vorhaben bereits zugestimmt. „Mit dieser Investition reagieren wir auf die gestiegene Nachfrage im Umschlag von selbstfahrenden Einheiten, Breakbulk-Cargo sowie Projektladung und stärken unser High & Heavy-Segment im Geschäftsbereich Automobile“, erläutert Matthias Magnor, Vorstandsmitglied und Betriebsleiter der BLG-Gruppe. Denn die Anmietung des Geländes ermögliche es, sowohl den Umschlag zu erhöhen als auch die Dienstleistungstiefe rund um den Im- und Export von rollenden Baumaschinen, Traktoren und anderen Schwergütern auszuweiten. Bis 2026 plant BLG Logistics nun, eine High & Heavy-Factory für technische Dienstleistungen in Bremerhaven zu entwickeln. Die Frei- und Hallenflächen, inklusive der bereits installierten Kräne, ermöglichen die Montage und Demontage von Großanlagen. Neben dem geplanten Freihafen-Status ist auch die Anbindung des Geländes an die 240 Hektar große Fläche des Autoterminals ein wichtiger Aspekt .

Fabrik für Wasserstoff in Afrika

Im nordwestafrikanischen Mauretanien soll eine Großanlage zur klimaneutralen Herstellung von Wasserstoff entstehen. Die Elektrolysekapazität könnte in der Endstufe bis zu zehn Gigawatt erreichen, wie der Projektentwickler Conjuncta in Hamburg mitteilte. Produziert werden könnten Grüner Wasserstoff, Ammoniak sowie erneuerbare Kraftstoffe für den Export, insgesamt bis zu acht Millionen Tonnen pro Jahr. Der Strom soll im Hinterland von Windrädern und Photovoltaikanlagen erzeugt werden.

Absichtserklärung unterzeichnet

Eine entsprechende Absichtserklärung sei in der vergangenen Woche vom mauretanischen Ölminister, dem Gemeinschaftsunternehmen Infinity Power sowie Conjuncta unterzeichnet worden. Hinter Infinity Power stehen der ägyptische Grünstromerzeuger Infinity sowie das staatliche Erneuerbare Energien-Unternehmen Masdar aus dem Golfemirat Abu Dhabi. Zur Einordnung: Die Elektrolysekapazität in Deutschland soll laut Koalitionsvertrag bis 2030 ebenfalls auf zehn Gigawatt ausgebaut werden.

Erste Stufe: 400 Megawatt

In der ersten Stufe soll die Anlage in Mauretanien eine Elekrolyseleistung von 400 Megawatt erreichen. 2028 soll der erste Wasserstoff über einen Hafen exportiert werden. Der Schwerpunkt der Tätigkeit von Conjuncta liege auf dem kaufmännischen Teil der Projektentwicklung, sagte Geschäftsführer Stefan Liebing.

Eintritt in europäischen Markt

Das Projekt wird es nach Worten von Mauretaniens Ölminister Abdessalam Mohamed Saleh ermöglichen, in den europäischen Markt für Grünen Wasserstoff einzutreten, vor allem in Deutschland. Laut Liebing hat Mauretanien bereits drei vergleichbare Projekte mit Investoren vereinbart. (dpa)

Editorial

Die Klimaerwärmung schreitet voran. Und Putins mit Energieerpressungen verbundener Angriffskrieg in der Ukraine führt überdeutlich vor Augen, dass eine möglichst weitgehende energiepolitische Unabhängigkeit für freiheitliche Demokratien auch machtpolitisch dringend anzuraten ist. Die Bundesregierung will daher der Anteil erneuerbarer Energien an der Stromversorgung bis zum Jahr 2030 fast verdoppeln und danach kontinuierlich weiter steigern. Der Offshore-Windenergie kommt dabei eine Hauptrolle zu. Das Ausbauziel für Windenergie auf See steigt bis 2030 auf mindestens 30 Gigawatt. Bis 2035 sollen mindestens 40 Gigawatt und bis 2045 mindestens 70 Gigawatt installierte Leistung erreicht werden. Derzeit drehen sich zwar bereits 1500 Windräder in Nord- und Ostsee, die es aber gerade einmal auf gut acht Gigawatt installierte Leistung bringen. Das zeigt, in welchem Umfang hier innerhalb kurzer Zeit Produktions- und Installationskapazitäten hochgefahren werden müssen, wenn man die Ziele erreichen will. Da hätte der gerichtlich beerdigte Offshore-Terminal Bremerhaven (OTB) eigentlich bestens in Konzept gepasst. Immerhin kann man über die Perspektiven Bremerhavens mit Blick auf die Energiewende feststellen: Der Zug ist angesichts des gewaltigen Bedarfs auch für die Seestadt längst nicht abgefahren - zumal man neben der Offshore-Windenergie auch das Zukunftsthema Wasserstoff mitdenken kann. Erneut gerät jetzt der Stadtsüden mit seinen wassernahen Flächen in den Blick derjenigen, die einen Hafen für die Energiewende fordern. Ihre Argumente lesen Sie ebenso in dieser Ausgabe wie die Gründe dafür, im Fischereihafen ein riesiges Logistikzentrum zu errichten. Daneben schauen wir aber auch auf viele kleinere Ideen und andere Trends, die das Wirtschaftsleben in der Region prägen.

Ihr Christian Heske

Räume für stabilere Lieferketten
Maersk-Logistik-Campus entsteht im Bremerhavener Fischereihafen
4/5

Riesenchance
Hafen und Energiewende
8

Wettbewerbskräfte
Unternehmen suchen nach Krise Personal
12

Kommunikationstalent
Preis für Meeresforscherin Antje Boetius
14

Fischereihafen

» Bündnis für neue Energie

Anfangs suchten sie Wege aus der Energiekrise. Dann verständigten sich fünf namhafte Unternehmen aus dem Bremerhavener Fischereihafen auf ein noch höheres Ziel. Gemeinsam mit der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft (FBG) wollen sie bis 2030 erreichen, dass eines der größten Gewerbe- und Industriegebiete im Land Bremen klimaneutral wird. 6

Immobilien

» Forscher in Ex-Fisch-Zentrale

Vom Fisch-Speicher zum Forschungszentrum: Die alte Nordsee-Firmenzentrale am Bremerhavener Handelshafen ist zur neuen Schaltstelle des Alfred-Wegener-Instituts (Awi) umgebaut worden. Mit 9,4 statt kalkulierter 7,5 Millionen Euro. 7

Häfen

» Geheimnisse werden gelüftet

Als einer der größten Containerhäfen und als größter Automobil-Umschlagplatz Europas gehört er zu den boomenden Umschlagzentren der Welt: der Bremerhavener Hafen. Hinter der modernen Kulisse verbergen sich spannende Geschichten. In einer neuen Serie der NORDSEE-ZEITUNG dreht sich in 24 Folgen ab Freitag, 31. März, alles um „Geheimnisse des Hafens“. 8

Künstliche Intelligenz

» Chatbot beantwortet Fragen

Mitarbeiter in der Personalabteilung (Human Ressources) haben es oft mit Anfragen von Firmenmitarbeitern zu tun, die sich mit Routineantworten befriedigen lassen. Um HR-Mitarbeiter zu entlasten, haben neun Studenten der Hochschule Bremerhaven im Rahmen eines Masterprojekts den Prototypen eines Chatbots für das Arcelor-Mittal-Stahlwerk in Bremen entwickelt. 9

Infrastruktur

» Nachhaltiges Gründerzentrum

Ein Heimathafen für junge Unternehmen entsteht im nachhaltigen Gewerbegebiet Lune Delta im Bremerhavener Fischereihafen. Auf insgesamt vier Geschossen wird es Raum bieten für rund 270 Arbeitsplätze, unter anderem in Werkstätten des verarbeitenden Gewerbes und flexibel gestaltbaren Büros. 10

Einzelhandel

» Online-Wegbegleiter

Die Pandemie hat den innerstädtischen Einzelhandel vor große Herausforderungen gestellt. Viele Kunden haben sich an den Online-Einkauf gewöhnt. Doch auch in leeren City-Schaufenstern steckt eine Chance: Das zeigt der Bremerhavener Wissenschaftler Prof. Benjamin Wagner vom Berg. 11

Leidenschaft für Tee
Gründer erfinden Lösung für unterwegs
16

Start-ups

» Der Wasserpflanzenflüsterer

Der Bremer Jungunternehmer Johannes Behrens sorgt mit seinen selbst entwickelten Düngeprodukten für sprießende Aquarien-Unterwasserwelten und mischt mit seiner Erfindung die Aquaristik-Szene auf. Die Produkte des Wasserpflanzenflüsterers werden inzwischen in ganz Deutschland, in Österreich und in der Schweiz verkauft. 13

Wohnen

» Verkaufsfläche wird Showroom

Die Bremerhavener Firma Behrens hat die Ausstellungsfläche des Firmensitzes an der Schiffdorfer Chaussee zum völlig neuen Showroom mit großzügigen 500 Quadratmetern ausgestaltet. Jeder, der das Geschäft jetzt betritt, sieht als Erstes eine vollständige Gebäudefassade, Gartenbänke, eine Grill-Ecke und sogar Terrassendächer. 15

IMPRESSUM

Business & People – Die Wirtschaftszeitung für die Weser-Elbe-Region, eine Beilage der NORDSEE-ZEITUNG
Ausgabe März 2023

Herausgeber:
Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH
Hafenstraße 142
27576 Bremerhaven

Anzeigenverkaufsleitung:
Jan Rathjen (verantwortlich)

Redaktion:
Christian Heske (verantwortlich)

E-Mail:
magazine@nwd-verlag.de
Telefon: 0471 5918-116

Druck: Druckzentrum Nordsee der NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Bremerhaven

Lassen Sie uns reden über … Entwicklung

Hans-Peter Fricke, Chef der Fricke-Gruppe aus Heeslingen (Landkreis Rotenburg). Die Firmengruppe feiert in diesem Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Foto: Auerbach/Fricke-Gruppe

Von Andreas Kurth

Die Fricke-Gruppe aus Heeslingen blickt in diesem Jahr auf 100 Jahre Firmengeschichte zurück. Im Interview spricht Firmenchef Hans-Peter Fricke über die bewegte Unternehmensgeschichte, aktuelle Herausforderungen und die Expansion in die USA.

Sie begehen in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum der Fricke-Gruppe. Die heutige Dimension des Unternehmens steht im Gegensatz zu den kleinen Anfängen vor 100 Jahren, oder?
Das ist richtig, unser Unternehmen entstand 1923 aus einer kleinen Dorfschmiede. Anfang der 30er-Jahre bewies mein Großvater strategisches Geschick und zog mit der Schmiede auf ein Grundstück gegenüber der Molkerei in Heeslingen. Die Molkerei war damals das logistische Zentrum der Gemeinde - und die Schmiede profitierte davon. Die Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre ging jedoch nicht spurlos an der Schmiede vorbei. Es waren schwierige Zeiten für das Familienunternehmen. Das hat die Kindheit meines Vaters sehr geprägt.

Ihr Großvater ist 1953 mit nur 54 Jahren gestorben, und Ihr Vater hat die Firma übernommen. Wie weit war die Landtechnik damals schon entwickelt?
Zu Beginn der 50er-Jahre gab es noch wenig Traktoren. Viele Arbeiten wurden mit dem Pferd erledigt, gemäht wurde noch mit der Sense. Auf den Höfen gab es Dreschmaschinen, mit denen das Getreide nach der Ernte gedroschen wurde. In den folgenden Jahren schritt die Mechanisierung der Landwirtschaft voran. Den Landwirten ging es finanziell gut, die Größe der Flächen pro Betrieb stieg. In den 60er-Jahren wollte mein Vater sein Geschäft erweitern. Er war mittlerweile Landmaschinenmechaniker-Meister und baute am Ortsrand von Heeslingen einen modernen Landmaschinenbetrieb mit Werkstatt. Für die damalige Zeit war das eine sehr mutige Entscheidung.

1972 kaufte ihr Vater dann die Ersatzteile aus der ausgelaufenen Hanomag-Produktion auf. War das die Basis für das Wachstum und den Erfolg des Unternehmens?
Es war ein wichtiger Schritt und zeigte das Potenzial im Ersatzteilhandel auf. Die Marktreife im heutigen Sinne wurde dann ab Mitte der 90er-Jahre erreicht.

Ende der 80er-Jahre sind Sie ins Familienunternehmen eingestiegen. Welche Aufgaben haben Sie damals übernommen?
Als ich 1988 ins Unternehmen einstieg, hatten wir ein sehr gutes Team, waren zu dem Zeitpunkt aber nicht profitabel. Wir standen damals im Elbe-Weser-Gebiet in einem harten Wettbewerb mit anderen Landmaschinenhändlern. Ich konzentrierte mich zunächst auf die Erschließung der neuen Bundesländer. Als wir ab 1990 gemeinsam mit unserem Lieferanten Claas das Verkaufsgebiet rund um Demmin in Vorpommern bearbeiten konnten, war das ein guter und wichtiger Schritt für das Unternehmen.

Wenig später zog sich ihr Vater aus der Firma zurück. Wie war das für Sie?
Mein Vater zog sich 1992 aus gesundheitlichen Gründen aus dem operativen Geschäft zurück und nahm seitdem nur repräsentative Aufgaben wahr. Ich war nun allein verantwortlich und merkte schnell, dass diese Aufgabe aufgrund der Vielzahl an Unternehmenssparten alleine nicht zu bewältigen war. Wir hatten ja neben dem Landmaschinen- und Nutzfahrzeugbereich damals auch schon die Gartentechnik und den Maschinenbaubereich, heute Saphir. Darum holte ich damals Holger Wachholtz als weiteren Geschäftsführer ins Unternehmen.

Wenig später hat Fricke sich im Bereich Nutzfahrzeuge stärker aufgestellt. Wie entwickelte sich der Verkauf der neuen Marken?
1992 bauten wir unser Portfolio mit den Marken Fiat und DAF aus. Anfangs hatten wir noch keine Werkstatt, und der Ruf der Marke DAF war noch nicht so gut wie heute. Der Verkauf der DAF-Lkw lief zunächst zäh, die Konkurrenz war groß. Heute steht unser Nutzfahrzeugbereich sehr gut da.

1996 wurde dann Granit Parts gegründet, mittlerweile der umsatzstärkste Unternehmensbereich der Fricke-Gruppe.
Ja, wir waren zu dem Zeitpunkt schon länger im regionalen Handel mit Ersatzteilen tätig und haben Mitte der 90er den Schritt gemacht, mit Granit eine eigene Marke für den Bereich zu starten sowie das Geschäft überregional aufzubauen.

Konnte man damals schon erahnen, wie stark sich Granit Parts entwickeln würde?
Nein, überhaupt nicht. Um das dynamische Wachstum zu finanzieren, mussten wir schwierige Gespräche mit den Banken führen. Trotzdem glaubten wir immer daran, dass wir irgendwann erfolgreich sein werden. Der Durchbruch kam im Jahr 2003. Da hatten wir eine ordentliche Umsatzrendite erreicht und die Eigenkapitalquote stieg deutlich. Dem war der Start der Internationalisierung vorangegangen.

Warum entschieden Sie sich Anfang der 2000er für den Schritt ins Ausland?
Wir wussten, dass der Markt für Landmaschinen-Ersatzteile ein Nischenmarkt ist und wir höhere Stückzahlen brauchten, um langfristig profitabel zu sein. Den ersten Schritt haben wir in den Niederlanden gemacht, danach folgte bald Österreich und wenig später auch schon der Marktstart in Belgien und Frankreich. Mittlerweile sind wir in 26 Ländern aktiv und gehören überall zu den Top 3 in der Branche.

Im Jahr 2013 erweiterten Sie die Unternehmensgruppe erneut und übernahmen Hofmeister & Meincke aus Bremen. Warum?
Diese Entscheidung machten wir uns nicht leicht. Wir waren bisher in erster Linie organisch gewachsen und machten bei Granit damals schon erste Schritte im Bereich Nutzfahrzeugteile. Allerdings war die Möglichkeit der Übernahme auch eine einmalige Chance. Hofmeister & Meincke schrieb damals Verluste und stand kurz vor der Insolvenz. Wir entschieden uns nach reiflicher Überlegung für den Kauf und waren nach drei Jahren wieder profitabel. Inzwischen steht das Unternehmen sehr gut da und wächst kontinuierlich.

> **» Wir wussten, dass der Markt für Landmaschinen-Ersatzteile ein Nischenmarkt ist und wir höhere Stückzahlen brauchten, um langfristig profitabel zu sein. «**
> Hans-Peter Fricke

Im Jahr 2019 investierten Sie dann wieder am Hauptsitz in Heeslingen. Abermals neuer Platzbedarf?
Auch die Mitarbeiterzahlen in Heeslingen stiegen im Laufe der Zeit stark. Mit dem Bau des Fricke-Campus haben wir vor gut drei Jahren zusätzliche, moderne Büros geschaffen und eine Kantine integriert, die von den Mitarbeitenden sehr gut angenommen wird. Den Standort von Fricke-Landmaschinen verlegten wir hinaus an die Ortsgrenze, um weiteres Wachstum zu ermöglichen.

Aktuell bauen Sie ein neues Standbein in den Vereinigten Staaten auf. Was hat es damit auf sich, und wie weit sind Sie?
Die Expansion in die USA wurde schon lange von uns vorbereitet. Die Herausforderung bestand vor allem darin, ein passendes Unternehmen zu finden. Im vergangenen Jahr wurden wir fündig und kauften einen etablierten Ersatzteilspezialisten für Bodenbearbeitung im Bundesstaat Indiana. Denn eines haben wir schnell gemerkt: Das Thema Vertrauen spielt auch auf dem US-Markt eine enorm wichtige Rolle. Derzeit sind mehrere Mitarbeiter aus Heeslingen vor Ort und kümmern sich gemeinsam mit dem bestehenden Team um die Weiterentwicklung des Geschäfts.

> **» Das Thema Vertrauen spielt auch auf dem US-Markt eine enorm wichtige Rolle. «**
> Hans-Peter Fricke

Sie planen ein Logistikzentrum im saarländischen Tholey. Wie ist der Status bei diesem Projekt?
Die ersten Bodenarbeiten im saarländischen Tholey haben Ende 2022 begonnen. Hier entsteht ein weiteres Logistikzentrum, das im Endausbau über circa 85.000 Quadratmeter Nutzfläche verfügen wird. Von hier aus werden wir in Zukunft vor allem Kunden aus Frankreich, der Schweiz, Österreich und Süddeutschland beliefern. Anfang 2025 wollen wir in Tholey starten.

Welche Bedeutung hat der Standort Bockel für die Unternehmensgruppe?
Der Gebrauchtmaschinenhandel ist ein weltweites Geschäft und sehr wichtig für den Bereich Fricke-Landmaschinen. Und mit der Entwicklung eigener Maschinen bei Saphir stellen wir unsere Innovationsstärke unter Beweis. Beispielsweise hat Saphir gemeinsam mit der TH Köln und einem Ingenieurbüro das Bodenbearbeitungsgerät „Grinder“ entwickelt. Durch die Nutzung dieser Maschine zur Stoppel- und Bodenbearbeitung kann der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft reduziert werden.

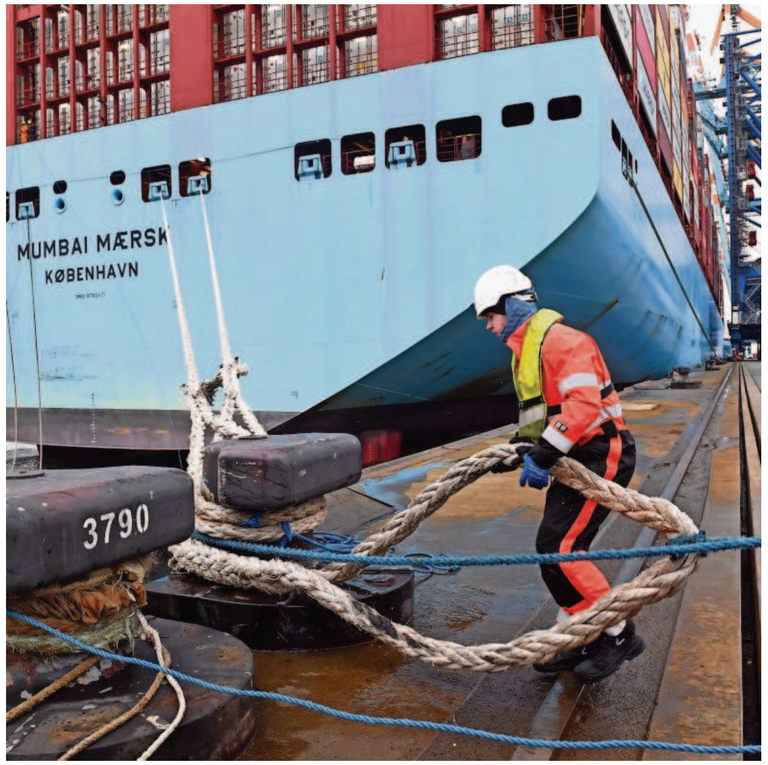
Wie ist die Situation am Standort Novograd in der Ukraine ein Jahr nach Kriegsbeginn?
Ich stehe nach wie vor in regelmäßigem Kontakt mit den Kollegen vor Ort. Zwischenzeitlich konnte aufgrund von Stromausfällen nur nachts gearbeitet werden, mittlerweile läuft die Produktion wieder tagsüber. Trotzdem gibt es immer wieder Luftalarm, und mehrere Kollegen haben bereits Familienmitglieder durch den Krieg verloren. Die Versorgung mit Lebensmitteln vor Ort funktioniert zum Glück, und eines wird in meinen Gesprächen mit den Kollegen klar: Der Wille zum Weitermachen ist ungebrochen.

Der Wettbewerb um Arbeitskräfte wird hier in der Region immer größer. Wie geht die Firma Fricke damit um?
Die aktuelle Situation ist natürlich eine Herausforderung, aber wir haben auch viel zu bieten. Als wachsendes Unternehmen gibt es für Mitarbeiter viele Möglichkeiten mitzuwachsen, und so ist Fricke auch für die nächsten 100 Jahre ein attraktiver und zuverlässiger Arbeitgeber.

Sie haben es angesprochen, die Firma ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen. Wenn Sie heute zurückblicken - welche sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Faktoren für ein kontinuierliches und nachhaltiges Wachstum?
Ich denke, dass Beharrlichkeit für das Wachstum eine große Rolle gespielt hat - immer am Ball zu bleiben und an den Erfolg zu glauben. Ein gutes Team ist außerdem die Basis für eine erfolgreiche Weiterentwicklung - ohne die richtigen Leute ist so etwas nicht machbar. Nicht zuletzt ist es wichtig, zu erkennen, an welcher Stelle andere besser sind als man selbst. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, anderen zu vertrauen, Verantwortung abzugeben und mich gemeinsam mit ihnen am Erfolg zu erfreuen.

Fakten zur Fricke-Gruppe

- ▷ **1923** als Schmiede gegründet
- ▷ **Familienunternehmen** in dritter Generation - die vierte Generation ist mit Philipp und Adrian Fricke ebenfalls in das Unternehmen eingestiegen.
- ▷ **1966** Bezug des heutigen Firmengeländes
- ▷ Insgesamt 3470 **Vollzeitmitarbeiter** weltweit (davon 234 Auszubildende, 2144 Vollzeitarbeitsplätze in der Elbe-Weser-Region)
- ▷ 67 **Standorte** in 26 Ländern
- ▷ 2021 machte die Fricke-Gruppe erstmals in der Unternehmensgeschichte einen **Umsatz** von mehr als 1 Milliarde Euro
- ▷ Sechs **Unternehmensbereiche** (die ersten drei sind in Heeslingen ansässig): Fricke Landmaschinen, Granit Parts, Fricke Nutzfahrzeuge, Saphir Maschinenbau, Fors (ehemals Gartenland)
- ▷ Von Heeslingen aus werden täglich bis zu **40.000 Pakete** verschickt



Ein Festmacher ist bei der Ankunft des Containerfrachters „Mumbai Maersk" am Bremerhavener Containerterminal im Einsatz. Foto: Scheer

Aus der Vogelperspektive: Das neue Maersk-Logistikzentrum entsteht im südlichen Fischereihafen in Bremerhaven. Foto: Scheer

Die Bauarbeiten für den Logistik-Campus Bremerhaven haben begonnen. Foto: Scheer

Neue Logistiklösungen für stabilere Lieferketten

Knapp 70.000 Quadratmeter Fläche für die Lagerung von Sportartikeln und weiteren Gütern sowie Platz für Büros und Verwaltung: Im Bremerhavener Fischereihafen entsteht mit dem Maersk-Logistik-Campus ein modernes und nachhaltiges Logistik-Zentrum für die weltweit größte Containerschiffreederei AP Moeller Maersk AS. Im zweiten Quartal 2024 soll es bezugsfertig sein.

Den offiziellen Baubeginn markierte der Spatenstich auf dem Areal an der Seewindstraße. Der Erbpachtvertrag für das insgesamt rund 14 Hektar große Gelände war im Sommer 2022 von der Senatorin für Wissenschaft und Häfen sowie der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft mbH mit der Projektgesellschaft LC Bremerhaven GmbH & Co. KG (ein Unternehmen der Zech-Gruppe) geschlossen und von der Deutsche Logistic Holding unterzeichnet worden. Die Laufzeit beträgt 60 Jahre.

Rund 70.000 Quadratmeter Fläche

Bis zum zweiten Quartal 2024 entsteht im Fischereihafen für Maersk, eines der weltweit führenden Logistikunternehmen, ein moderner Logistikneubau mit rund 70.000 Quadratmetern Fläche. Der Neubau wird über alle Anforderungen einer modernen und nachhaltigen Logistikimmobilie verfügen. Geplant ist ein Gebäude, das CO_2-neutral betrieben werden kann. So soll die gesamte Dachfläche mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet werden sowie eine Luft-Wasser-Wärmepumpe installiert werden. Angestrebt wird eine Goldzertifizierung der Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen. Diese Zertifizierung betrachtet in puncto Nachhaltigkeit den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes: von der Planung über den Betrieb bis hin zum Rückbau.

» Der Logistik-Campus Bremerhaven wird für mehr Flexibilität in den Lieferketten unserer Kunden sorgen, indem sie Warenströme kontinuierlich verlangsamen, beschleunigen oder auch umleiten können. «

Jens-Ole Krenzien, Maersk
Managing Director North Europe Continent

„Der erste Spatenstich für den Logistik-Campus ist ein wichtiger Meilenstein für die Entwicklung und Bedeutung Bremerhavens in der Logistikindustrie", betonte Christoph Telker, Geschäftsführer der DLH, während der feierlichen Spatenstichzeremonie. „Das Projekt trägt der steigenden Nachfrage nach logistischen Flächen Rechnung. Gleichzeitig können wir mit einem Neubau ein Höchstmaß an Flexibilität bieten und individuelle Anforderungen berücksichtigen", ergänzte Felix Zilling, ebenfalls Geschäftsführer der DLH.

„Wir freuen uns, dass wir mit diesem hochmodernen und zugleich sehr nachhaltigen Logistikzentrum unseren Kunden schon bald sehr effiziente End-to-End-Logistiklösungen in unserem wichtigsten deutschen Im- und Exporthafen anbieten können", sagte Jens-Ole Krenzien, Maersk Managing Director North Europe Continent. Maersk reagiert damit auf die massiven Störungen der globalen Lieferketten im Zuge der Corona-Pandemie. Die Reederei setzt auf bedarfsgenaue Lieferungen und das Abfedern von drohenden Engpässen. Das Ziel ist, die komplette Logistikkette vom Hersteller bis zum Endverbraucher abzudecken.

Schaufeln für Glück auf der Baustelle: Senatorin Dr. Claudia Schilling, Oberbürgermeister Melf Grantz, Maersk-Vice-President Jens-Ole Krenzien (r.) und die DLH-Geschäftsführer Felix Zilling (l.) und Christoph Telker beim Spatenstich an der Seewindstraße. Foto: Scheer

Eckpfeiler eines Warehouse-Netzwerks

„Der Logistik-Campus Bremerhaven ist für Maersk ein wichtiger Eckpfeiler beim Ausbau unseres europäischen Warehouse-Netzwerks. Es wird für mehr Flexibilität in den Lieferketten unserer Kunden sorgen, indem sie Warenströme kontinuierlich verlangsamen, beschleunigen oder auch umleiten können, basierend auf Lagerbeständen und den neuesten Nachfrageprognosen", erläutert Krenzien. „Es geht darum, die Lieferketten resilienter zu machen."

Der neue Standort von Maersk in Bremerhaven sei mit rund 300 Arbeitsplätzen ein wichtiger Beitrag zur langfristigen Stärkung der Region, hob die Senatorin für Wissenschaft und Häfen des Landes Bremen, Dr. Claudia Schilling, hervor. „Wir freuen uns sehr über dieses starke Bekenntnis eines der wichtigsten Partner unseres Hafens, der mit dieser Investitionsentscheidung seine Ambitionen für eine nachhaltige Unternehmensentwicklung unterstreicht", sagte sie. Von den künftig 300 Arbeitsplätzen im Logistik-Campus Bremerhaven werden rund 200 im Logistik/Lager-Bereich sowie rund 100 im Büro-Bereich entstehen.

So soll er mal aussehen: Der Logistik-Campus Bremerhaven von Maersk im Bremerhavener Fischereihafen. Visualisierung: Maersk

Die Firmen hinter dem Logistik-Campus

A.P. Moller - Maersk
A.P. Moller - Maersk ist ein integriertes Logistikunternehmen, das die Lieferketten seiner Kunden vereinfachen und effizienter machen will. Als weltweit führender Anbieter von Logistikdienstleistungen ist Maersk in 130 Ländern tätig und beschäftigt weltweit über 100.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Unternehmen hat sich zum Ziel gesetzt, mit neuen Technologien und Schiffen sowie grünen Brennstoffen in allen Geschäftsfeldern bis 2040 Net-Zero-Emissionen zu erreichen.

Deutsche Logistik Holding
Die Deutsche Logistik Holding (DLH) mit Sitz in Hamburg entwickelt und realisiert für ihre Kunden auf Grundlage einer Analyse der Logistikprozesse eine breite Palette an flexiblen Lager-, Industrie- und Produktionsimmobilien, die an strategisch nachhaltigen Standorten zur Verfügung gestellt werden. Die DLH ist eine Tochtergesellschaft des Geschäftsbereichs Real Estate der Zech Group SE, die sich auf die Entwicklung und Realisierung von Logistik- und Industrieimmobilien sowie von Gewerbeparks konzentriert.

Zech Group
Die Zech Group mit Sitz in Bremen agiert als eine strategische Management-Holding, unter der drei Geschäftsbereiche mit operativ tätigen Führungsgesellschaften zusammengefasst sind. Die operativen Gesellschaften sind in den Bereichen Building (Bau), Real Estate (Immobilien) und Hotelentwicklung sowie -betrieb tätig. Dabei konzentriert sich die diversifizierte Unternehmensgruppe mit insgesamt mehr als 12.000 Mitarbeitern auf die Wertschöpfungskette rund um die Immobilie.

Messe für Wasserstoff im Juni

Der Grüne Wasserstoff ist auf dem Vormarsch: Aktuell werden weltweit so viele Wasserstoffprojekte initiiert wie noch nie zuvor. Das hat auch die Auftaktveranstaltung der Messe H2Expo & Conference verdeutlicht, die im vergangenen September parallel zur Windenergy Hamburg, der globalen Leitmesse für die Windindustrie, stattfand. In diesem Jahr trifft sich die Wasserstoffbranche vom 28. bis 29. Juni erneut auf dem Gelände der Hamburg Messe und Congress, um ihre Entwicklungen und Innovationen zu präsentieren. Das attraktive Branchenevent zeigt zum zweiten Mal auf, wie der international vernetzte Markthochlauf im Zusammenspiel aus Politik und Industrie gelingen kann.

Wasserstoff entwickelt sich immer mehr zum festen Bestandteil in der Energiediskussion. Als Speichermedium ist das Element ein energie- und geopolitischer Stützpfeiler unserer zukünftigen fossilfreien Energieversorgung. Der Einsatz ist in der Wärme- und Energieerzeugung ebenso möglich wie in Industrieunternehmen, in Mobiltechnologien für Transport und Verkehr bis hin zur Rückverstromung. So wird im Hamburger Hafen bereits in diesem Jahr mit den Bauarbeiten für ein 40 Kilometer langes Wasserstoffnetz begonnen. Dieses ist eines von rund einem Dutzend Projekten, die mit Fördermitteln im Rahmen des Programms „Important Projects of Common European Interest" unterstützt werden.

„Steter Austausch erforderlich"

„Die Innovationszyklen in dieser Branche sind extrem kurz und die Vielzahl unterschiedlicher nationaler und internationaler Rahmenbedingungen machen einen kontinuierlichen Austausch erforderlich", erläutert Bernd Aufderheide, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hamburg Messe und Congress. Genau hier setze die H2Expo & Conference an: Zwei Tage lang treffen sich Innovationstreiber aus Politik und Wirtschaft in Hamburg, „um gemeinsam neue H2-Technologien und Verfahren für die energiewirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zukunft auf den Weg zu bringen."

Die wichtigsten Themen der Branche für 2023 sind der Ausbau einer flächendeckenden Infrastruktur, um energieintensive Industriebereiche zu dekarbonisieren, die Mobilität mit Brennstoffzellen und Wasserstoff-Verbrennungssystemen klimaneutral zu gestalten, Innovationen zu fördern und die Gründung einer Europäischen Wasserstoffbank voranzutreiben, um den Wasserstoff-Markthochlauf zu beschleunigen.

Senatorin Dr. Claudia Schilling (Mitte) und Petra Neykov (2. v. r.) umringt von den Initiatoren des Klimabündnisses (v. l.): Maik Busse (Frosta), Peter Jetz (Nordceram), Ulrich Grewe (Deutsche See), Mirko Buschhaus (Iglo/FFI) und Andreas Cordes (Holz Cordes). Foto: Heumer

Fischereihafen wird klimaneutral

Anfangs suchten sie Wege aus der Energiekrise. Dann verständigten sich fünf namhafte Unternehmen aus dem Bremerhavener Fischereihafen auf ein noch höheres Ziel. Gemeinsam mit der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft (FBG) wollen sie bis 2030 erreichen, dass eines der größten Gewerbe- und Industriegebiete im Land Bremen klimaneutral wird.

Diese Initiative zeigt, dass sich Klimaschutz, unternehmerische Interessen und Versorgungssicherheit sehr gut verbinden lassen", freut sich FBG-Geschäftsführerin Petra Neykov. Das jetzt gestartete „Klimabündnis Fischereihafen" ist das erste Klimaschutzvorhaben für ein komplettes Gewerbegebiet dieser Größenordnung in Deutschland.

Energie ist in dem 450 Hektar großen Areal im Süden Bremerhavens ein zentrales Thema. Allein die fünf Initiatoren des Projektes benötigen zusammen pro Jahr etwa 242 Gigawattstunden (GWh) Gas sowie 90 GWh Strom. Ihre Verbräuche halten die Tiefkühl-Produzenten Frosta und Iglo/Frozen Fish, die Fischmanufaktur Deutsche See sowie der Fliesenhersteller Nordceram und der Importholzverarbeiter Cordes schon aus wirtschaftlichen Überlegungen ständig im Blick. „Als in Folge des Ukraine-Krieges die Energiepreise in die Höhe stiegen und eine Gasmangellage drohte, schrillten bei uns die Alarmglocken", erinnert sich Ralf Finck, der bei Frosta den Energieeinkauf managt.

Auf kurzem Wege ausgetauscht

Ähnlich war die Situation in den vier anderen Firmen. Auf kurzen Wegen tauschten sich die Energiebeauftragten der Unternehmen aus und kamen schnell zu einer wichtigen Erkenntnis: „Grundsätzlich bietet das Gewerbegebiet gute Voraussetzungen für eine sichere Energieversorgung zu planbaren und wettbewerbsfähigen Bedingungen", berichtet Timo Mahler, Energie-Experte der Fischmanufaktur Deutsche See. Grundsätzlich sei es möglich, die Unternehmen aus alternativen Quellen zu versorgen und einen Austausch zwischen Energieüberschüssen in einzelnen Betrieben und dem Bedarf in anderen Firmen zu organisieren.

Green-Economy-Bereich geplant

Der Fischereihafen hat eine hohe Affinität zu erneuerbaren Energien – unter anderem wurde hier vor knapp 20 Jahren die Basis für die Nutzung der Offshore-Windenergie gelegt. Außerdem befassen sich Forschungsinstitute wie das Fraunhofer Iwes sowie die Hochschule Bremerhaven mit den Technologien zum Beispiel für die Produktion und Nutzung von „grünem" Wasserstoff. Die städtische Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS Bremerhaven plant im südlichen Fischereihafen auf der Luneplate sogar einen speziellen Bereich für die Green Economy.

Vor diesem Hintergrund rückten die Initiatoren schnell den Klimaschutz in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen: „Alle Unternehmen stehen vor der Herausforderung, künftig klimaneutral zu arbeiten", erläutert Finck, „der Standort hier bietet ideale Voraussetzungen, dafür eine gemeinsame Basis für alle im Fischereihafen ansässigen Betrieben zu schaffen." Das Ziel: Bis 2030 soll ihre Idee einer autarken Energieversorgung des Fischereihafens mit Strom aus Windenergie und Photovoltaik sowie mit zum Beispiel synthetischem Gas aus „grünem", vor Ort produzierten, Wasserstoff Realität werden. Weitere Klimaschutz-Potenziale sehen die Ideengeber in einer Verlagerung der bisherigen Lkw-Verkehre von der Straße auf die Schiene sowie in der Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs.

FBG koordiniert Vorhaben

Die Idee stößt bei den übrigen Betrieben im Fischereihafen auf großes Interesse. Bereits am Abend der ersten Projektpräsentation unterzeichneten 25 Firmen und Institutionen die Absichtserklärung, sich zu beteiligen. Die FBG Bremerhaven wird die weitere Koordinierung des Vorhabens übernehmen. „Als zentraler Energieversorger für die rund 400 Betriebe gehören Klimaschutz und Versorgungssicherheit zu unseren vordringlichen Themen", betont Petra Neykov, „deswegen ist dieses Projekt ganz in unserem Sinn."

Mit ihrem Engagement schafft die FBG eine sichere Ausgangsbasis für den Weg zum Ziel: Voraussetzung für alle weiteren Planungen ist unter anderem eine exakte Erfassung, wer im Fischereihafen welche Art von Energie in welchen Mengen zu welchen Zeiten verbraucht. Dabei handelt es sich um sensible Unternehmensdaten: „Als neutrale und unabhängige Institution können wir gewährleisten, dass diese Daten absolut vertraulich behandelt werden", versichert die Geschäftsführerin.

> **» Als die Energiepreise in die Höhe stiegen und eine Gasmangellage drohte, schrillten bei uns die Alarmglocken. «**
> **Ralf Finck, Frosta**

Land Bremen unterstützt

Die Initiatoren dürfen auch auf die Unterstützung des Landes Bremen und der Stadt Bremerhaven vertrauen. „Das Klimabündnis Fischereihafen ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Wirtschaft und Landesregierung gemeinsam die notwendigen Klimaziele erreichen können", betonte die für den landeseigenen Fischereihafen zuständige Senatorin für Wissenschaft und Häfen, Dr. Claudia Schilling (SPD). Der Bremer Senat hatte vor wenigen Tagen ein mit 258 Millionen Euro dotiertes Programm für die Förderung der notwendigen Transformationsprozesse in der Wirtschaft vorgestellt. Die FBG bekommt in einem ersten Schritt 500.000 Euro vom Land, um das Potenzial sowie die Bedarfe von Photovoltaik und Windenergie im Fischereihafen zu ermitteln. Die BIS Bremerhaven stellt ihr Know-how zu Themen der Green Economy zur Verfügung. Als weiterer Partner steuert die Hafenmanagementgesellschaft Bremenports ihre Erfahrungen aus ähnlichen Dekarbonisierungsprojekten in den Überseehäfen bei.

Die Initiatoren haben keine Zweifel, dass ihr Vorhaben in der geplanten Zeit klappen wird. Während der ersten Vorstellung präsentierten sie bereits den Entwurf eines Newsletters, der in sieben Jahren verteilt werden soll. Die Schlagzeile lautet: „Der Fischereihafen ist ab Mitte 2030 klimaneutral".

Rangierloks fahren mit Pflanzenöl

Im Bremerhavener Seehafen kommt jetzt HVO als Dieselersatz zum Einsatz

Ab sofort fahren die Rangierlokomotiven in Bremerhaven nicht mehr mit fossilem Dieselkraftstoff, sondern mit HVO (Hydrotreated Vegetable Oils/Hydrierte Pflanzenöle) - dafür sorgt die „Greenports"-Strategie. „Wir beenden heute in Bremerhaven als erstem großem Seehafen in Europa den Einsatz von Diesel bei den Transporten auf der ‚letzten Meile' im Schienengüterverkehr und machen den ohnehin umwelt- und klimafreundlichen Verkehrsträger der Schiene noch grüner", sagte Häfensenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD) beim Start des Projekts.

In Bremerhaven Seehafen sind aktuell drei Eisenbahnunternehmen als sogenannte Rangierdienstleister im Transport auf der „letzten Meile" tätig, also dem Weg aus den Vorstellgruppen der Bremischen Hafeneisenbahn zu den Terminals und zurück. Dabei werden von den Unternehmen DB Cargo AG, der Eisenbahnen und Verkehrsbetriebe Elbe-Weser (EVB) sowie der Flex Bahndienstleistungen aktuell bis zu 15 bislang dieselbetriebene Rangierlokomotiven eingesetzt. Sie sind an gut 360 Tagen im Jahr rund um die Uhr im Einsatz und verbrauchten jeweils rund 80.000 Liter Diesel im Jahr.

Mit dem Biokraftstoff HVO (können Dieselfahrzeuge fahren, ohne aufwendig umgerüstet werden zu müssen. Dadurch können die voll funktionsfähigen Lokomotiven weiterhin eingesetzt werden. Die trotzdem nötigen Anpassungen an Fahrzeugen und an der Schienentankstelle fördert Bremen mit 200.000 Euro. Der in Bremerhaven eingesetzte alternative Kraftstoff wird ausschließlich aus biologischen Rest- und Abfallstoffen - wie zum Beispiel pflanzlichem Altspeiseöl - hergestellt. HVO verursacht rund 90 Prozent weniger Treibhausgasemissionen als herkömmlicher Diesel.

„Vorbild für andere Häfen"

„Damit wollen wir auch ein Vorbild für andere Häfen und Hinterland-Terminals beim Klimaschutz sein und zeigen, wie mit diesem alternativen Kraftstoff sofort signifikant die Emissionen gesenkt werden können", erläutert Senatorin Schilling. „Bremerhaven bietet von heute an nicht nur eine leistungsstarke Verbindung auf der Schiene an, sondern zugleich die nachhaltigsten und klimafreundlichsten Logistikketten in das deutsche und europäische Hinterland."

Die Rangierlokomotiven im Hafen wurden von Diesel auf den Biokraftstoff HVO umgestellt. Über diesen Erfolg freuen sich (von links): Martin Lemke (DB Energie), Ali Dogru (DB Cargo) und Häfensenatorin Dr. Claudia Schilling. Foto: Scheer

Der Schiene kommt im Hafen-Hinterlandverkehr der bremischen Häfen eine zentrale Rolle für den Güterverkehr zu: Mit einem Anteil von rund 50 Prozent im Bereich Container und rund 70 Prozent bei den Automobilverkehren stehen die bremischen Häfen nach eigenen Angaben europa- wie auch weltweit auf einem Spitzenrang.

Fisch-Zentrale wird zum Forschungsraum

Vom Fisch-Speicher zum Forschungszentrum: Die alte Nordsee-Firmenzentrale am Bremerhavener Handelshafen ist zur neuen Schaltstelle des Alfred-Wegener-Instituts (Awi) umgebaut worden. Mit 9,4 statt kalkulierter 7,5 Millionen Euro.

Von Susanne Schwan

Symbolisch überreichen sie den Schlüssel an die neuen „Hausherren“: Oberbürgermeister Melf Grantz (links) und Häfensenatorin Dr. Claudia Schilling heißen Awi-Verwaltungsdirektor Dr. Karsten Wurr im alten Nordsee-Gebäude willkommen. Foto: Scheer

Gelächter erntete Dr. Karsten Wurr, Verwaltungsdirektor des Awi, zur Übergabe des kernsanierten, umgebauten Bürokomplexes: „Fast drei Jahre dauerte diese Mammutaufgabe, mit mehreren Steinzeitfunden“, spielte Wurr launig auf die Überraschungen an, die das 1865 errichtete Gebäude den Handwerkern beim Entkernen lieferte - bis hin zum Luftschutzbunker im Keller. Für rund zwei Millionen Euro mehr als einst berechnet wurde der 90 Meter lange, 20 Meter breite und 12 Meter hohe alte Speicher von Schadstoffen früherer „Modernisierungen“ - vom Asbest bis zu Teer in den Wänden - befreit, kernsaniert, energetisch zukunftsfit gemacht und zu Arbeitsplätzen für rund 200 Awi-Mitarbeiter umgerüstet.

Alten Charme erhalten

Den Charme eines Industriedenkmals behält der Bau - ab 1934 Unternehmenssitz der Nordsee - durch die historische Fassadengestaltung, das Original-Treppenhaus der Weimarer Zeit und die gusseisernen Säulen von 1865 im Inneren. Jetzt haben die Vorstände der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft (FBG), des Awi, Häfensenatorin Dr. Claudia Schilling und Oberbürgermeister Melf Grantz das Haus den Forschern übergeben.

Während nun die Hochschule die alten Awi-Räume im Trakt „F“ des Awi-Hauptsitzes an der Doppelschleuse nutze, so der Verwaltungschef, „konzentrieren wir hier unsere Techniken zweier Abteilungen“. Nämlich der Forschungsabteilung für die „Dynamik des Paläoklimas“ - mit Analysen früherer Eiszeiten - und die Abteilung für „Klima-Dynamik“, die anhand aktueller Messdaten auch des Awi-Forschungsschiffes „Polarstern“ neue Modelle künftiger Klimaveränderungen entwirft.

Weniger überraschend als alte Bausünden: gestiegene Baukosten. Es war einst von 7,5 Millionen Euro die Rede. Jetzt sind es rund 9,4 Millionen, davon trägt die Fischereihafen-Betriebsgesellschaft 5,6 Millionen, „3,7 Millionen werden über das europäische Förderprogramm Efre finanziert“, erklärte Häfensenatorin des Landes Bremen, Dr. Claudia Schilling, deren Ressort die Hälfte kofinanziert.

Das Awi selbst investiert hier nicht, es mietet die 87 Büros und den Veranstaltungssaal - einst Experimentierküche der Nordsee - auf 20 Jahre. Als Bauherr tritt das Awi aber unmittelbar nebenan auf: „Wir bauen hier das neue Technikum mit Laboren für unsere Bastler, Tüftler, Ingenieure“, kann Karsten Wurr kaum erwarten, das neue Haus dieses Jahr zu beziehen. Mit Seufzer: „Statt geplanter 12 Millionen sind es 18 Millionen Euro.“

Klug investiertes Geld - darüber sind sich alle an diesem Tag einig, vor allem ein visionär gestimmter OB Grantz: „Zusammen mit dem Technikum und der Awi-Abteilung im Haus der Deutschen See entsteht hier ein neuer Campus als Schnittstelle zur Innenstadt. Und mit dem Werftquartier entwickelt sich hier eine Dynamik aus Wohnen, Wissenschaft, Gewerbe und Tourismus, die sich einmal als noch wichtiger erweisen könnte als das Schaffen der Havenwelten.“

Koggenbräu: Eigentümer gesucht

Für die Immobilie Van-Ronzelen-Straße 18 in Bremerhaven, besser bekannt als ehemaliges Koggenbräu-Gebäude, werden neue Eigentümer gesucht. Mit der Lage am Alten Hafen, zwischen Columbus-Center und dem Mein Outlet & Shopping Center, befindet sich das Objekt an einem zentralen Knotenpunkt der innenstädtischen Havenwelten. Die Ausschreibung der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS für das Gelände mitsamt dem Gebäude sowie einer optionalen, angrenzenden Zusatzfläche läuft. Bis zum 31. Mai 2023, 12 Uhr können nun Angebote abgegeben werden.

Die BIS erwartet umfassende Nutzungs- und Sanierungskonzepte für das Gebäude aus dem Baujahr 1962. Die Immobilie wird von der Stadt als „erhaltenswertes Gebäude“ eingeschätzt, welches jedoch explizit nicht unter Denkmalschutz steht. Allerdings soll das Gebäude in seiner Kubatur erhalten bleiben. In jedem Fall aber ist die Erhaltung des Stahlbetonskeletts erforderlich. Ein Gestaltungsgremium, welches aus Architekten und Vertretern des Magistrats sowie städtischer Gesellschaften besteht, wird die Umsetzung des Vorhabens begleiten, um eine Nutzung im öffentlichen Interesse sicherzustellen. Die Ausschreibung erfolgt im Auftrag der BEAN Bremerhavener Entwicklungsgesellschaft Alter/Neuer Hafen und wird durch die BIS ausgeführt. Das Mindestgebot für das Grundstück samt Gebäude beträgt 740.500 Euro.

www.bis-bremerhaven.de/ausschreibungen

Ein Terminal im Süden der Stadt? Eine Studie weist darauf hin, dass Bremerhaven im Fischereihafen die Potenziale der Energiewende am besten verwirklichen kann. Foto: Scheer

Ohne einen weiteren Offshore-Hafen kann die Energiewende nicht gelingen. Das sagt Prof. Dr. Jan Ninnemann, Logistiker an der Hamburg School of Business Administration. Bremerhaven ist für ihn ein guter Standort für einen weiteren deutschen Terminal. Ein Umschlag von Offshore-Komponenten am Containerterminal (Foto: Scheer) reiche nicht aus.

Cuxhaven allein reiche nicht, sagt er. Wegen der großen Anzahl an Windkraftanlagen, die künftig verladen werden müssen. Ninnemann verweist auf die horrenden Ausbauziele der Bundesregierung. Um die Energiewende zu schaffen, müssen wesentlich mehr Windparks auf See errichtet werden. Derzeit drehen sich 1500 Windräder in Nord- und Ostsee mit gut acht Gigawatt. Künftig geht es um 30 Gigawatt im Jahr 2030 und 40 Gigawatt im Jahr 2035. Zum Aufbau der Parks brauche Deutschland mehr Offshore-Häfen. „Im Moment ist der Druck noch nicht spürbar. Aber das wird sich in den nächsten Jahren dramatisch ändern“, sagt Ninnemann.

Den Turbo-Gang wie bei den LNG-Terminals, die in Rekordzeit aufgebaut wurden, werde man beim Bau eines Offshore-Terminals nicht in dem Maße einschalten können. „Der ist aufwendiger als ein LNG-Terminal“, sagt der Logistiker. Das Ausweichen auf Auslandshäfen wie Eemshaven in Holland oder Esbjerk in Dänemark werde nicht ewig funktionieren, weil diese Länder ihre Ausbauziele stark ebenfalls erhöht haben und die Terminals selbst benötigen werden.

„Am Ende geht es nicht nur um die Bereitstellung von Flächen, sondern auch um das Know-how“, sagt Ninnemann. Bremerhaven habe da eine gewisse Historie. Es sei ein Jammer gewesen, dass so viele Unternehmen in die Insolvenz geraten seien, nachdem Wirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) die Energieumlage begrenzen wollte. Aber es gebe immer noch genügend Akteure, „und es gibt viel Kompetenz im Land Bremen“, betont der Hochschullehrer.

Die Frage, ob die Gerichte bei ihren Entscheidungen zum OTB danebengelegen haben, bejaht Ninnemann. „Sie waren von bestimmten Momentaufnahmen geprägt. Zwar war die Energiekrise als Folge des Krieges damals nicht vorhersehbar. Aber es war schon länger bekannt, dass die Offshore-Windenergie der Schlüssel zum Erreichen der Klimaziele ist.“ (mue)

Riesige Potenziale durch die Energiewende

Wird es einen zweiten Anlauf für einen Offshore-Terminal geben? Es gibt viele Hinweise, dass der Senat die Chancen nutzen will, die die Energiewende für Bremerhaven bietet. Das geht am besten mit einem Terminal im Süden der Stadt.

Von Klaus Mündelein

Den Begriff Offshore-Terminal benutzt niemand mehr. Der Name des Projekts, das krachend vor Gericht gescheitert war, ist politisch verbrannt. Regierungschef Andreas Bovenschulte (SPD) spricht daher von einem „Energiewendehafen“ im Süden der Stadt mit riesigem Potenzial für Produktion. Tatsächlich gibt es Überlegungen, im Fischereihafen für die Energiewende zu arbeiten. Der gescheiterte Hafen im Blexer Bogen könnte dabei wiederbelebt werden. „Bremerhaven kann eine zentrale Rolle spielen bei der Realisierung der Energiewende“, sagt Bovenschulte und verwies auf den Bundeswirtschaftsminister, der erkannt habe, dass die bisherige Infrastruktur nicht reiche. „Die Häfen bilden da die Schlüsselrolle“, sagt Bovenschulte.

Es geht um mehr als nur um Offshore

Inzwischen wäre der Name OTB auch inhaltlich unzureichend: Es geht längst nicht mehr nur um die Verladung von Windkraftanlagen. Mittlerweile soll der Hafen mit seinen großen freien Flächen in der Nachbarschaft noch für viele andere Nutzungen zur Verfügung stehen, die mit der Energiewende verbunden sind. Deshalb müsste er größer ausfallen, als die bisherigen OTB-Planungen vorsahen.

Was alles möglich sein könnte, steht in der Potenzialstudie für den Fischereihafen. Da geht es neben dem Umschlag von Offshore-Komponenten auch um den Import von Wasserstoff. Der Treibstoff der Energiewende wird in großen Mengen gebraucht. Da nur ein Teil in Deutschland hergestellt werden kann, dürfte der Import eine große Rolle spielen. Schon jetzt wäre es möglich, Wasserstoff in Containern an der Stromkaje umzuschlagen, wie in einem Gutachten des Instituts für Seeverkehr und Logistik (ISL) ausgeführt wird. Derzeit werden aber auch spezielle Druckgas-Transportschiffe entwickelt. Das ist aber noch

Weil es den Offshore-Terminal noch nicht gab, verlor der chinesische Windkraftanlagen-Hersteller Mingyang wieder sein Interesse an Bremerhaven. Nun kommt das Thema Offshore-Hafen wieder auf die Tagesordnung. Foto: Mingyang

lange nicht alles. Für die Umstellung der Autos auf Elektroantrieb werden Unmengen an Lithium-Batterien benötigt. Umschlag, Zwischenlagerung und Produktion für einen Zulieferer der Automobilindustrie könnten eine Chance für Bremerhaven sein.

Auch über das Recycling von Rotorblättern ausgedienter Offshore-Windkraftanlagen ist bereits viel nachgedacht worden. Um von diesem Geschäft im Fischereihafen profitieren zu können, wäre ebenfalls ein Terminal von Vorteil, das auch große Schiffe anlaufen können. Das gilt natürlich auch für den Umschlag von neuen Windkraftanlagen. Angesichts der enormen Ausbauziele der Bundesregierung für Windparks auf hoher See weisen Fachleute darauf hin, dass Deutschland neben Cuxhaven einen weiteren Terminal braucht. Häfen wie Eemshaven in den Nachbarländern werden bald nicht mehr zur Verfügung stehen, weil auch die Ausbauziele dieser Nachbarn nach oben korrigiert worden sind und die Hafen-Kapazitäten selbst benötigt werden.

Der neue Hafen könnte auch dazu dienen, CO_2 zu exportieren zur Lagerung in anderen Ländern wie Norwegen. Es gibt Industriebereiche, die nicht klimaneutral arbeiten können. Sie müssen das Kohlendioxid künftig absondern und zu den Speicherstätten transportieren.

In dem Gutachten wird darauf hingewiesen, dass Bremerhaven im Fischereihafen die Potenziale am besten verwirklichen kann mit einem Zugang zur Weser. Mit einem Terminal und womöglich zusätzlich mit einem Dockhafen für das umweltschonende Recycling von Schiffen. Das sind große Chancen für Bremerhaven. Bovenschulte macht klar, dass der Ausbau mit Vollgas vorangetrieben werden muss. Er verweist auf die LNG-Terminals, die mit hohem Tempo verwirklicht wurden.

Weiterhin hohe Anforderungen an den Naturschutz

Die Potenzialanalyse erinnert aber auch daran, dass am Blexer Bogen hohe Naturschutzvorgaben gelten. Auch an denen scheiterte der OTB, weil den Richtern nicht der Bedarf vermittelt werden konnte, der den Schaden für die Umwelt rechtfertigen könnte. Es wird nun die Frage sein, ob mit dem Verweis auf die Energiewende die Richter überzeugt werden können, falls man auch den „Energiewendehafen“ im Blexer Bogen plant und er erneut beklagt werden würde.

In der Potenzialanalyse trauen sich die Autoren keine Prognose zu. Heike Winkler, Geschäftsführerin der WAB, hat eine klare Meinung: „Die nationale Hafenstrategie und die nationale Wasserstoffstrategie bieten genug Grundlage, um sagen zu können, wir brauchen den Hafen“, sagt sie. Die Offshore-Windenergie sei systemrelevant, sodass andere Interessen an die zweite Stelle rückten. „Es geht um die Wurst. Wir müssen dem Klimawandel etwas entgegensetzen. Klimaschutz, Dekarbonisierung und Energiewende müssen in einem Atemzug genannt werden, und all dies wird mit dem Hochlauf für Offshore-Windanlagen, auch für die Produktion von grünem Wasserstoff möglich.“

Die NZ lüftet die „Geheimnisse des Hafens“

Vom Autoumschlag bis zur XXL-Fracht: Neue Serie erscheint den kompletten April hindurch täglich in der NORDSEE-ZEITUNG

Als einer der größten Containerhäfen und als größter Automobil-Umschlagplatz Europas gehört er in jeder Beziehung zu den boomenden Umschlagzentren der Welt: der Bremerhavener Hafen. Hinter der modernen Kulisse des Hafens verbergen sich unzählige spannende Geschichten. In einer neuen Serie der NORDSEE-ZEITUNG dreht sich in 24 Folgen ab Freitag, 31. März, alles um „Geheimnisse des Hafens“. Es gibt viel zu sehen und zu lernen.

Der Hafen ist mehr als nur ein Umschlagplatz für Güter, Waren und Autos aus aller Welt. Er ist Arbeitsstätte für Menschen aus aller Welt. Welche persönlichen Geschichten und welche Geheimnisse sind mit dem Hafen verbunden? Wie hat sich die Arbeit der Menschen über die Jahrzehnte geändert und wie sieht die Zukunft aus? Das alles und vieles mehr erfahren Sie in der Serie „Geheimnisse des Hafens.“

Gearbeitet wird rund um die Uhr

Rund um die Uhr wird im Hafen gearbeitet: Aber wie lange dauert die Entladung und Beladung eines Containerschiffes? Was machen die Spezialisten für XXL-Fracht? Und warum ist ein Cybersecurity-Offizier für die reibungslosen Abkäufe im Hafen so wichtig? Diese und viele weitere Fragen werden wir in der Serie beantworten.

Begleiten Sie uns beim Lesen auch in die Kommandozentrale der Schleusenwächter, in die größte Autowerkstatt Europas und in die Unterwelt des Hafens. Wir gewähren exklusive Einblicke und verraten Ihnen spannende Geheimnisse.

In unserer Serie und dem dazugehörigen Magazin, das Ende April erscheinen wird, finden Sie zahlreiche aktuelle und historische Fotos, viele spannende Geschichten rund um den Hafen und die Menschen, die dort arbeiten, und dazu viele Service-Informationen. Wer noch nie im Hafen unterwegs war, wird staunen. Aber auch langjährige Hafen-Fans werden noch ein paar Geheimnisse entdecken.

Wo bitte geht’s denn hier in? Auch das erfahren Sie in der Serie „Geheimnisse des Hafens“ Foto: Scheschonka

Das Bremer Stahlwerk von Arcelor-Mittal. Während das Unternehmen für die Produktion neue Wege geht, wird auch in der Personalabteilung auf neue Technologie gesetzt. Studenten der Hochschule Bremerhaven haben hierfür den Prototypen eines Chatbots entwickelt. Foto: Schuldt/dpa

In Personalabteilung arbeitet Kollege Chatbot

Mitarbeiter in der Personalabteilung (Human Ressources) sind Fachkräfte mit begrenzten Ressourcen. Täglich haben sie es unter anderem mit Anfragen von Firmenmitarbeitern zu tun - zu betrieblichen und privaten Belangen. Meistens sind die Antworten aber Routine. Um hier die HR-Mitarbeiter zu entlasten, haben neun Studenten der Hochschule Bremerhaven im Rahmen eines Masterprojekts den Prototypen eines Chatbots für das Arcelor-Mittal-Stahlwerk in Bremen entwickelt.

Von Christoph Bohn

Prof. Ed nennt sich das System, das die Studenten in Kooperation mit dem Softwareentwickler Abat erstellt haben und das sie dem Stahlwerk Anfang Februar übergeben haben und mit dem sie sich seit April 2022 beschäftigt haben. Grundlage ist ein Chatbot-System von Microsoft. Vorgestellt haben sie Prof. Ed am Tag der Informatik der Hochschule Bremerhaven.

Chatbots seien die Zukunft des Personalwesens, sind die Studenten überzeugt. Doch warum ist das so? „Ein Chatbot ist rund um die Uhr zu erreichen - ganz im Gegensatz zu einem HR-Mitarbeiter, der nur acht Stunden arbeitet“, sagt Malte Garmhausen, Sprecher der Studenten. Erreichbar, das heißt im Falle von Prof. Ed, über die Website des Unternehmens, per E-Mail oder über das mittlerweile in vielen Unternehmen eingesetzte Microsoft-Teams. „Optional wäre auch das Telefon möglich“, sagt Garmhausen.

System kennt auch Witze

Prof. Ed ist in der Lage, auf die Fragen der Mitarbeiter einzugehen und auch mit diesen zu interagieren. Dazu gehört neben konkreten Antworten auch der Small Talk: die üblichen Höflichkeitsfloskeln von der Begrüßung bis zur Verabschiedung genauso wie die Fähigkeit, einen Witz zu erzählen, sagt Garmhausen. Auch auf Beleidigungen kann das System reagieren - „aber höflich“, wie Garmhausen betont. Es kann beispielsweise eine Antwort „So kommen wir nicht weiter“ lauten.

Wird nun aber mit einem Chatbot-System der HR-Mitarbeiter überflüssig, könnte es zu Entlassungen kommen? „Nein“, sagt Garmhausen. Denn Prof. Ed sei nur dazu da, die Mitarbeiter von Routinearbeiten zu entlasten. Dadurch hätten sie mehr Zeit für andere Aufgaben. „Und bei komplexeren Anfragen ist der HR-Mitarbeiter wieder zuständig.“

Das System, das die Studenten dem Stahlwerk übergeben haben, sollte ständig weiterentwickelt werden, so ihre Empfehlung. So sei beispielsweise eine Liste mit Antworten auf häufig gestellte Fragen (FAQ) genau so wichtig wie eine ständige Erweiterung und Wartung des Systems.

Eher mit einer Suchmaschine verwandt

Ein Chatbot ist ein textbasiertes Dialogsystem, das Chatten mit einem technischen System erlaubt. Er hat je einen Bereich zur Text-ein- und -ausgabe, über die sich in natürlicher Sprache mit dem System kommunizieren lässt. Chatbots können, müssen aber nicht in Verbindung mit einem Avatar benutzt werden. Technisch sind Chatbots näher mit einer Volltextsuchmaschine verwandt als mit künstlicher oder gar natürlicher Intelligenz.

Die meisten Chatbots greifen auf eine vorgefertigte Datenbank, eine sogenannte Wissensdatenbank mit Antworten und Erkennungsmustern, zurück. Das Programm zerlegt die eingegebene Frage zuerst in Einzelteile und verarbeitet diese nach vorgegebenen Regeln. Dabei können Schreibweisen harmonisiert, Satzzeichen interpretiert und Tippfehler ausgeglichen werden. Im zweiten Schritt erfolgt dann die eigentliche Erkennung der Frage. Diese wird üblicherweise über Erkennungsmuster gelöst, manche Chatbots erlauben darüber hinaus die Verschachtelung verschiedener Mustererkennungen über sogenannte Makros. Wird eine zur Frage passende Antwort erkannt, kann diese noch angepasst werden. Diesen Vorgang nennt man Postprocessing. Die daraus entstandene Antwort wird dann ausgegeben. Moderne kommerzielle Chatbot-Programme erlauben darüber hinaus den direkten Zugriff auf die gesamte Verarbeitung über eingebaute Skriptsprachen und Programmierschnittstellen. (Quelle: Wikipedia)

Im Gespräch mit der Suchmaschine

Microsoft macht sich neue Hoffnungen, die Dominanz von Google bei der Web-Suche zu brechen. Mithilfe von Technologie hinter dem Text-Automaten ChatGPT sollen Nutzer Unterhaltungen mit Microsofts Suchmaschine Bing führen können. Allerdings entwickelt sich auch Google in diese Richtung - die Weichen für den Wettkampf der Tech-Riesen bei künstlicher Intelligenz sind gestellt.

Nutzer von Microsofts Suchmaschine Bing sollen bis zu 1000 Zeichen lange Anfragen in Textform eingeben und Antworten in ganzen Sätzen in einem Chat zurückbekommen können. Das gilt auch für komplexere Aufgaben: Eines der Beispiele bei Microsofts Präsentation war, Bing zu bitten, eine mehrtägige Reise zu planen. Danach kann man die Suchmaschine etwa auch fragen, wie viel die Reise kosten würde und ob man die Route anpassen könne. Google macht im Gegenzug ähnlich funktionierende Chat-Software zum Einsatz in seiner Suchmaschine startklar.

Texte in Sekundenschnelle

Die im November vergangenen Jahres veröffentlichte Software ChatGPT der Entwicklerfirma OpenAI kann sekundenschnell Texte formulieren, die auch von einem Menschen geschrieben worden sein könnten. Das Programm wurde mit gewaltigen Mengen an Texten trainiert und liefert dadurch von der Grammatik her makellose, aber zumindest in der aktuellen Version inhaltlich nicht immer verlässliche Antworten. Beim frühen Test von Unterhaltungen mit Bing durch einen Reporter der „Washington Post“ verrannte sich die Suchmaschine in eine Verschwörungstheorie über Schauspieler Tom Hanks und den Watergate-Skandal.

Bei Bing kommt eine Weiterentwicklung des öffentlich verfügbaren ChatGPT-Programms zum Einsatz. Während beim aktuell nutzbaren ChatGPT die Wissensbasis auf dem Stand des Jahres 2021 stecken geblieben ist, soll die Chat-Software von Bing auch über frische Ereignisse oder Fahrpläne Bescheid wissen. In Microsofts Beispiel wurde die Suchmaschine etwa auch nach Ersatz für Eier in einem Rezept oder Veranstaltungen in der Nähe gefragt und antwortete in vollständigen Sätzen. Auch kann man zum Beispiel fragen, ob eine Ikea-Couch zum Transport in ein bestimmtes Automodell passt. Ein wichtiger Unterschied zu ChatGP soll auch sein, dass die Bing-Version Links zu Quellen anzeigen können wird. (dpa)

Plan: Projekte schneller umsetzen

Die IHK Nord, der Zusammenschluss von 13 norddeutschen Industrie- und Handelskammern, begrüßt den Gesetzentwurf von Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) zur Beschleunigung von wichtigen Infrastrukturprojekten in Deutschland. Der Entwurf sieht rechtliche Anpassungen vor, um bei allen Verkehrsträgern die Genehmigungsverfahren deutlich schneller voranzutreiben. Er greift auf wesentliche Regelungen aus dem LNG-Beschleunigungsgesetz zurück und macht sie für den Verkehrsbereich anwendbar.

Klaus-Jürgen Strupp, Vorsitzender der IHK Nord, lobt den Gesetzentwurf: „In Deutschland dauern die Verfahren zur Planung und Genehmigung von Verkehrsprojekten viel zu lange. Der Koalitionsvertrag der Ampel in Berlin gibt eine deutliche Verkürzung der Verfahrensdauer vor, um Neu- und Ausbaumaßnahmen schneller umzusetzen."

Für den Außenwirtschafts- und Logistikstandort Norddeutschland seien zuverlässige und leistungsfähige Verkehrsnetze und -systeme und eine gute Erreichbarkeit unabdingbar. Dies betreffe nahezu alle Wirtschaftsbranchen im Norden und deren Kunden und Mitarbeiter. „Eine leistungsfähige Infrastruktur ist das Rückgrat einer starken Wirtschaft im Norden. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf gehen wir endlich einen bedeutenden Schritt in die richtige Richtung - daher sollte der Entwurf von der Ampelkoalition zügig beschlossen werden und dabei mindestens alle Projekte des vordringlichen Bedarfs auf Straße, Schiene und Wasserstraße umfassen", so Strupp.

Öffentliches Interesse nötig

Kern des Entwurfs eines Gesetzes zur Beschleunigung von Genehmigungsverfahren im Verkehrsbereich und zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2021/1187 über die Straffung von Maßnahmen zur rascheren Verwirklichung des transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) ist es, die jeweiligen Ausbaugesetze des Bundes für Schiene, Straße und Wasserstraße so zu ändern, dass die Realisierung besonders wichtiger Vorhaben in Zukunft im überragenden öffentlichen Interesse liegt und der öffentlichen Sicherheit dient. Für Verkehrsinfrastrukturprojekte besteht laut Entwurf genau dann ein überragendes öffentliches Interesse, wenn sie in den Bedarfsplänen der jeweiligen Ausbaugesetze als fest disponiert gelten oder in den vordringlichen Bedarf fallen. Diese Projekte haben für die norddeutsche Wirtschaft eine herausgehobene Bedeutung.

Richtlinie muss umgesetzt werden

Der Gesetzentwurf dient auch dazu, die Richtlinie der EU über die Straffung von Maßnahmen zur rascheren Verwirklichung des transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) umzusetzen. Deutschland ist verpflichtet, diese bis zum 10. August nachzukommen und sie in nationales Recht umzusetzen. „Eine Vielzahl von norddeutschen Schienen-, Straßen- und Wasserstraßenprojekten befinden sich im vordringlichen Bedarf der Bundesausbaugesetze und sind auch Teil des TEN-V. Die Realisierung dieser wichtigen Vorhaben ist daher im europäischen Kontext längst überfällig", so der IHK Nord-Vorsitzende.

IHK vertritt 890.000 Unternehmen

Die IHK Nord ist der Zusammenschluss dreizehn norddeutscher Industrie- und Handelskammern aus Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Sie vertreten knapp 890.000 Unternehmen in Norddeutschland. www.ihk-nord.de

Ein begrüntes Foyer: Innenansicht des Gründerzentrums „De Tokamen Tiet", das im Süden Bremerhavens entsteht. Foto: Partner und Partner Architekten + GRAU Visuals

Ein Gründerzentrum mit Strahlkraft

Ein Anlaufpunkt für Neugründungen aus dem Bereich **Green Economy**: Ein Heimathafen für junge Unternehmen entsteht im nachhaltigen Gewerbegebiet Lune Delta im Bremerhavener Fischereihafen.

De Tokamen Tiet" - der plattdeutsche Name für das neue Bremerhavener Gründerzentrum ist programmatisch. Auf Hochdeutsch wörtlich übersetzt bedeutet es: „die herankommende Zeit". Und um die Zukunft geht es auch bei dem Bau, der bereits im letzten Jahr von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) mit dem Vorzertifikat in der höchsten Stufe (Platin) ausgezeichnet wurde.

Der Klimawandel und die Ressourcenknappheit erfordern zukünftig, Ressourcen, Energie und CO_2 kompromisslos einzusparen. Das Gründerzentrum im Bremerhavener nachhaltigen Gewerbegebiet Lune Delta soll dabei Pioniercharakter und Strahlkraft haben. Als Auftaktbau und „Leuchtturmprojekt" soll es jungen Unternehmen der Green Economy zu einem Heimathafen werden, der aufgrund der nachhaltigen Bauweise und des nachhaltigen Umfelds ausgezeichnete Rahmenbedingungen für zukunftsfähiges Wirtschaften bietet.

Platz für 270 Arbeitsplätze

Auf insgesamt vier Geschossen wird es Raum bieten für rund 270 Arbeitsplätze, unter anderem in Werkstätten des verarbeitenden Gewerbes und flexibel gestaltbaren Büros. Zusätzlich sind Flächen für Events unterschiedlicher Art geplant sowie auch Gastronomie, Duschen und Räumlichkeiten für Kinderbetreuung. Als Nutzer kommen sowohl Gründerinnen und Gründer in der Startphase als auch wachsende Start-ups in Betracht. Durch seine Bauweise und Nutzung wird das mehr als 6500 Quadratmeter umfassende Gründerzentrum die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft, der Shared Economy und der Ressourceneffizienz umsetzen. Damit soll es beispielgebend für den gesamten neuen Gewerbepark stehen.

Der in Planung befindliche Neubau zeichnet sich durch drei wesentliche Merkmale aus, die die planenden Arge (Partner und Partner Architekten, Lavaland GmbH/ Treibhaus Landschaftsarchitekten, Merz Kley Partner und IFB Ingenieure) mit den Begriffen Suffizienz, Effizienz und Konsistenz zusammenfassend beschreiben.

So soll das Gründerzentrum im Gewerbegebiet Lune Delta aussehen. Visualisierung: Partner und Partner Architekten + GRAU Visuals

Suffizienz zielt darauf ab, so zu planen und zu bauen, dass die tatsächlichen Bedarfe an Flächen hinterfragt werden und durch präzise Planung, Kompaktheit des Gebäudes und Multifunktionalität ein geringerer, sparsamerer Flächenverbrauch erreicht wird. Gleichzeitig gewinnt neben der Reduktion der CO_2-Emissionen im Betrieb des Gebäudes die Wahl der Baustoffe und Konstruktionen an Bedeutung.

Durch die bewusste Auswahl an langlebigen Baustoffen und Produkten sowie effizienten technischen Anlagen wird eine längere Lebenszeit des Gebäudes und somit nicht nur CO_2, sondern auch Betriebs- und Wartungskosten eingespart und die Effizienz insgesamt erhöht werden. Und schließlich entstehen durch die Verwendung von nachwachsenden, regenerativen und recycelten Ressourcen signifikante Substitutionseffekte, die zur Ressourcenschonung und Minderung der CO_2-Emissionen beitragen. Die Ressourcen sollen wie eine Leihgabe behandelt werden, die es auf verschiedenen Ebenen zu nutzen gilt. Dies erfordert auch für den Umgang mit dem bestehenden Boden und der Landschaft ein Umdenken. Ein verhältnismäßig großer Bereich des Marschbodens mit charakteristischer Uferrandvegetation wird ungestört bleiben – Stege und Plattformen machen die Umgebung erlebbar.

Das Gebäude verfolgt zudem ein Lowtech-Energiekonzept auf Grundlage von möglichst diversen regenerativen Energieanlagen: Geothermie als Energiequelle hat sich am Standort Bremerhaven als sehr ergiebig erwiesen. Des Weiteren kann durch einen Salzwasserstromspeicher der Eigennutzungsgrad von Strom durch Photovoltaik erhöht werden.

Die Ökobilanz, bei der die Emissionen, der Ressourcenverbrauch und der Primärenergiebedarf für alle Phasen von der Herstellung, Nutzung und Instandsetzung bis zum Rückbau und der Entsorgung des Gebäudes betrachtet werden, verdeutlicht nachdrücklich die Vorteile des Konzeptes. Durch die aktuelle Planung in Holzbauweise können gegenüber einem Stahlbetonskelettbau 41% der Baumasse eingespart, im Betrieb können durch die interdisziplinäre Planung jährlich 46 Prozent der Treibhausgasemissionen gesenkt beziehungsweise etwa 100 Tonnen CO_2 eingespart werden.

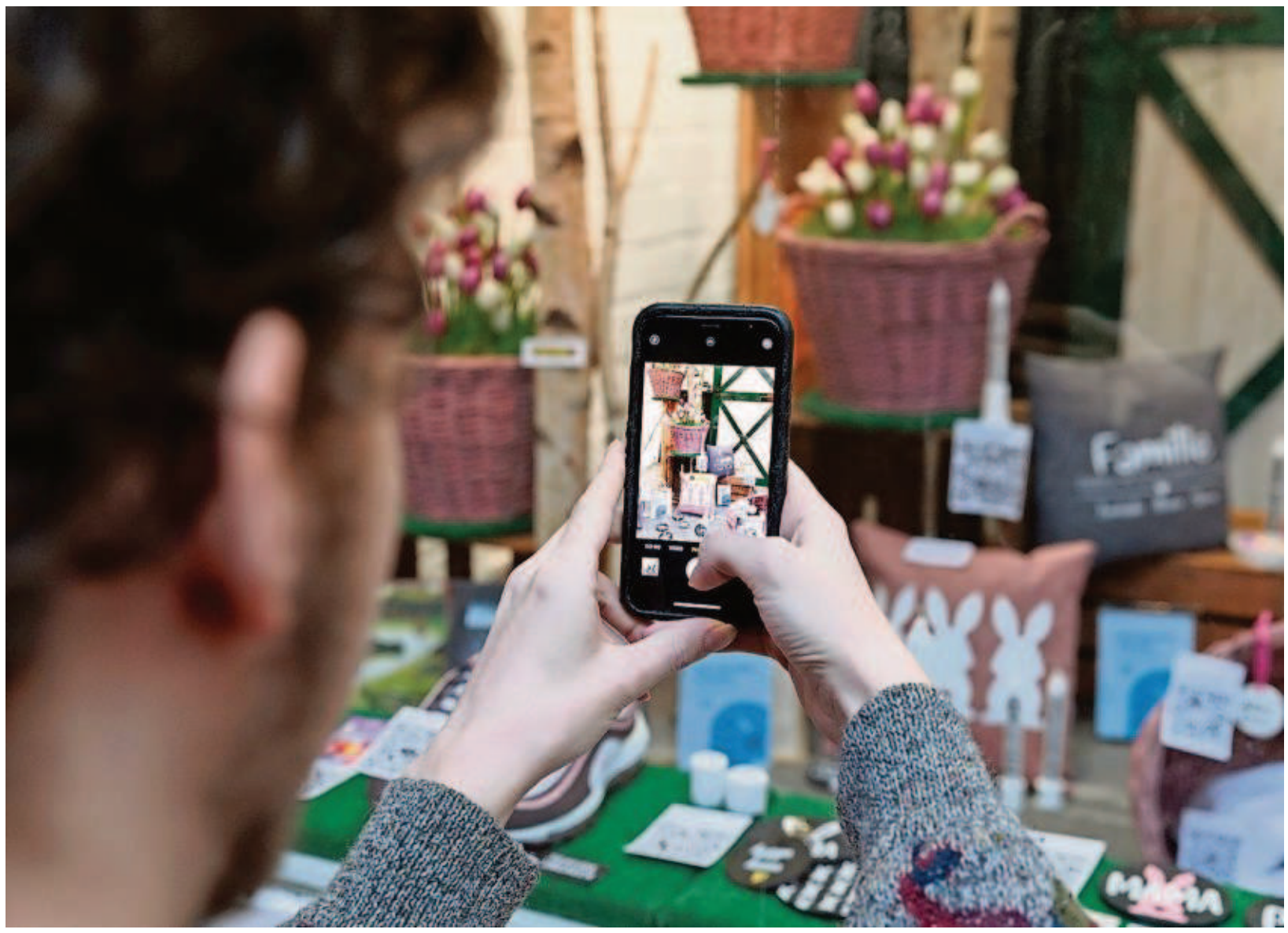
Auftakt für mehr Windenergie in Niedersachsen

Energieminister Meyer stellt wissenschaftliche Flächenbedarfsberechnung zur Umsetzung des 2,2-Prozent-Ziels vor

Der verstärkte Ausbau der Windenergie ist ein wesentlicher Baustein der Energiewende in Niedersachsen. Das Land, will zum Erfüllen der Klimaziele den Bau von Windrädern zusammen mit den Landkreisen und Genehmigungsbehörden deutlich beschleunigen. Nun hat Klimaschutz- und Energieminister Christian Meyer (Grüne) dafür erste wichtige Grundlagen gelegt. Zur Umsetzung des Wind-an-Land-Gesetzes der Bundesregierung muss Niedersachsen 2,2 Prozent seiner Fläche für Windkraft ausweisen und damit doppelt so viel wie die bisherigen 1,1 Prozent.

In einer Windflächenpotenzialstudie wird das 2,2-Prozent-Ziel für die einzelnen Planungsregionen nach fachlichen Kriterien umgerechnet. In einem eigenen Windenergie-Beschleunigungs-Gesetz für Niedersachsen werden die konkreten Flächenanteile, die jede Region bis 2026 als Windenergiefläche mindestens ausweisen muss, verbindlich festgelegt.

„Wir müssen in Niedersachsen mehr Platz für Windräder schaffen, sonst werden wir die Klimaziele und die dafür nötige Energiewende nicht schaffen", sagte Meyer. „Daher verpflichten wir die Kreise, über die Regionalplanung deutlich mehr Windenergieflächen als bisher vorzuhalten." Im Ergebnis seien 7,2 Prozent der Landesfläche prinzipiell als Windenergie-Standort geeignet. Davon würden jetzt im Schnitt 2,2 Prozent als Mindestfläche vorgegeben.



Die Verbindung vom Schaufenster zu den Kundinnen und Kunden ist denkbar einfach: Die QR-Codes des stationären Handels können mit dem Smartphone gescannt werden und führen direkt auf eine Online-Plattform. Fotos: Sarbach

Online-Wegbereiter für lokale Händler

Die Pandemie hat den innerstädtischen Einzelhandel vor große Herausforderungen gestellt. Viele Kundinnen und Kunden haben sich an den Einkauf im Internet gewöhnt, das setzt den lokalen Geschäften zu. Doch auch in leeren City-Schaufenstern steckt eine Chance: Das zeigt der Bremerhavener Wissenschaftler Prof. Benjamin Wagner vom Berg. Auf der Suche nach neuen Wegen für den regionalen Handel nutzt er leere Auslagen als reale Alternative zur virtuellen Warenpräsentation im Netz - und will so den lokalen Handel stärken, nicht nur in Bremerhaven.

Von Wolfgang Heumer

Pop-up-Stores in leer stehenden Geschäften, Tourismus- und Stadtwerbung in einstigen Schaufenstern, Kulturveranstaltungen in ehemaligen Verkaufsräumen: In Bremerhaven lässt sich das Stadtmarketing einiges einfallen, um ein bundesweit zu beobachtendes Problem zu bewältigen - in den Einkaufsstraßen stehen immer mehr Geschäfte leer. Lange hat sich der regionale Einzelhandel erfolgreich gegen die Konkurrenz aus dem Internet gewehrt. Doch seit Corona kommen viele lokale Geschäftsleute gegen die großen Online-Handelsplattformen kaum noch an. „Ihnen fehlt häufig das Know-how, die logistische Möglichkeit oder schlicht das Geld, selbst das Internet als Verkaufsweg zu nutzen“, sagt Prof. Benjamin Wagner vom Berg. In einem gemeinsamen Projekt der Hochschule Bremerhaven, der Tourismusförderung „Erlebnis Bremerhaven“ und der Metropolregion Nordwest zeigt der Wissenschaftler jetzt Wege auf, die die lokalen Händlerinnen und Händler dennoch ins weltweite Netz führen.

Gemeinsam stärker als die Großen

Ein Lasten-Fahrrad wies Prof. Wagner vom Berg den Weg zum Projekt „R3 - Resilient - Regional - Retail in der Metropolregion Nordwest“. In seiner Arbeit als Leiter des Smart Mobility Institutes der Hochschule Bremerhaven befasste er sich in einem Projekt intensiv mit dem elektrisch betriebenen Lastenmobil eines Bremer Start-ups. Der Gedanke: Ein solches Gerät könnte das ideale Transportmittel in einem nachhaltigen und klimafreundlichen innerstädtischen Logistikkonzept sein. Wagner vom Berg erkannte schnell: Das Rad könnte auch dazu beitragen, den regionalen Einzelhandel (englisch: Retail) widerstandsfähig - auf neudeutsch resilient - gegen die Konkurrenz im Internet zu machen. Denn die Kleinen sind offenbar gar nicht so klein, wie sie selbst manchmal fühlen: „Wenn man die Einzelhändler in einer Stadt insgesamt betrachtet, verfügen sie zusammen über ein umfangreicheres und größeres Warenangebot, als es selbst große Online-Shops haben“, ist der Wissenschaftler überzeugt.

Das Lastenrad, das Wagner vom Berg mit einem Bremerhavener Kurierdienst in der innerstädtischen Lieferlogistik erprobte, ist das Symbol für das Prinzip „klein, aber fein“. Während die großen Versandhändler riesige Lieferwagen-Flotten einsetzen müssen, würden den innerstädtischen Händlerinnen und Händlern ein paar Räder und der zumeist vorhandene örtliche Kurierdienst für das Versandgeschäft ausreichen. Aus den Erfahrungen mit dem Rad-Projekt ist sich der Professor sicher, die Online-Riesen auch im Tempo schlagen zu können: „Ein Produkt, das bis 14 Uhr bestellt wurde, kann noch am selben Tag, spätestens aber am nächsten Tag beim Kunden sein.“ Keine große Plattform im Netz könnte da mithalten.

Dass die meisten regionalen Einzelhandelsgeschäfte weder eine Web-Präsenz noch ein Online-Bestell- und Abrechnungssystem haben, ist für Wagner vom Berg keine unüberwindliche Hürde. In dem Projekt ist vorgesehen, den teilnehmenden Händlern eine einfach zu bedienende Plattform zur Verfügung zu stellen, über die die Kundinnen und Kunden die gewünschte Ware bestellen können. Wenn das virtuelle Geschäft dann läuft, können die Geschäftsleute auf eine eigene Verkaufsplattform umsteigen. Im Hintergrund ist dieses System auch mit den notwendigen Logistik-Werkzeugen ausgestattet, um die Transportkette zwischen Händlern und Kundinnen und Kunden zu schließen. Aber wie erfahren die potenziellen Kunden überhaupt von dem möglichen Produkt, wenn der Handel keinen eigenen Webauftritt hat? „Hier kommen die leer stehenden Schaufenster ins Spiel“, sagt der Wissenschaftler.

Initiativen gegen den Leerstand

In Bremerhaven haben die städtische Wirtschaftsförderung, die städtische Wohnungsgesellschaft als größter Vermieter von Einzelhandelsflächen sowie die für das Stadtmarketing verantwortliche Erlebnis Bremerhaven GmbH schon vor längerer Zeit Initiativen gegen den Leerstand gestartet. Durch die zeitweilige oder dauerhafte Nutzung bringen sie neues Leben in die Läden wie beispielsweise durch die „Wunderwerft“, in der seither Ideen für die Geschäftswelt in einem der größten Bremerhavener Stadtteilzentren geschmiedet werden. Wagner vom Berg und sein Team nennen diese Geschäfte „Allgemeinläden“. Mit gutem Grund: Ihre Schaufenster dienen nicht mehr einem einzelnen Händler, sondern allen Geschäftsleuten, die in den Online-Handel einsteigen wollen – sie können dort ihre Angebote ausstellen.

Die Verbindung vom Schaufenster zu den Kundinnen und Kunden ist denkbar einfach: Gleich neben dem Produkt befindet sich ein QR-Code, der mit dem Handy eingescannt werden kann und auf die Plattform mit der Produktpräsentation führt. Weil dort auch die Kontaktdaten des jeweiligen Geschäftes zu finden sind, entwickelt das System eine Stärke, die auch die größten Online-Händler nie haben werden: „Es öffnet den direkten Weg zu den Händlern“, betont der Professor, „so besteht die Möglichkeit zur persönlichen Beratung.“ Ein guter und direkter Kontakt gehört zu dem, was Online-Käuferinnen und -Käufer im Internet-Handel am meisten vermissen. Verfügt der Händler oder die Händlerin bereits über einen eigenen Online-Shop, kann dort direkt „aus dem Schaufenster“ bestellt werden.

> **» Dieses wird kein neues Netzwerk eines überregionalen Online-Händlers. Es bleibt ein lokales System. «**
>
> **Prof. Dr. Benjamin Wagner vom Berg, Hochschule Bremerhaven**

Ausstrahlung in die Region

Das von der Erlebnis Bremerhaven und ihrem Chef Dr. Ralf Meyer initiierte und von der Hochschule umgesetzte Projekt verlässt jetzt nach und nach die von Prof. Wagner vom Berg und seinem Team entwickelte Projektphase. Nach ersten Erfahrungen mit mittlerweile drei Allgemeinläden in Bremerhaven strahlt das Oberzentrum nun in die Region. Die Nachbarkreise Cuxhaven und Wesermarsch haben sich dem Vorhaben bereits angeschlossen; dort gibt es schon ersten Allgemeinläden. Die Metropolregion Nordwest gehört dem Projekt auch an, in Kürze starten in Oldenburg und Bremen erste Versuchsballons. Eines stellt Benjamin Wagner vom Berg klar: „Dieses wird kein neues Netzwerk eines überregionalen Online-Händlers. Es bleibt ein lokales System, um durch die Kombination von stationärem Handel und Online-Geschäft die Städte lebendig zu halten.“

Prof. Dr. Benjamin Wagner vom Berg (Projektleitung), Professur für IKT in Transport und Logistik.

Die Allgemeinläden sollen dem lokalen Handel den Weg ins Internet erleichtern. Student Linus Krohn von der Hochschule Bremerhaven stellt in der Seestadt eine Tasche ins Schaufenster.

Ein Allgemeinladen in der Bremerhavener Innenstadt: „Es bleibt ein lokales System, um durch die Kombination von stationärem Handel und Online-Geschäft die Städte lebendig zu halten“, sagt Benjamin Wagner vom Berg über die Idee des Projekts.

Kräftesuche über Social Media

Die Bremerhavener Netactive GmbH startet im März 2023 eine außergewöhnliche Social-Media-Kampagne, um Fachinformatiker-Auszubildende der Fachrichtung Systemintegration zu finden. Das Besondere: Interessierte Bewerber können sich in nur 60 Sekunden auf die Ausbildungsstelle bewerben. Hintergrund ist der massive Mangel an IT-Fachkräften in Deutschland. Laut einer aktuellen Studie fehlen derzeit 137.000 IT-Experten im Land. Netactive will dem entgegenwirken und geht dabei ungewöhnliche Wege.

„Wir möchten jungen Schulabgängern und anderen Interessenten eine schnelle und einfache Möglichkeit bieten, sich bei uns zu bewerben. Unsere Social-Recruiting-Kampagne ist dafür perfekt geeignet“, betont Oliver Wien, Geschäftsführer von Netactive.

Die Bewerbung ist denkbar einfach: Auf der Karriereseite von Netactive können Bewerber den Link zur Kampagnenseite aufrufen. Dort können sie ihre Daten und Unterlagen hochladen sowie einen kurzen Fragebogen ausfüllen. Innerhalb von 60 Sekunden ist die Bewerbung abgeschlossen. Die Social-Recruiting-Kampagne von Netactive läuft noch bis zum 31. März 2023. www.netactive.de/karriere

Innerhalb von 60 Sekunden kann man sich bei der Bremerhavener Firma Netactive bewerben. Foto: PR

Traditioneller Rollmops seit 15 Jahren

Die Nähe zur Fischerei am Standort Bremerhaven ist mehr als nur eine räumliche, sie ist auch eine Herzensangelegenheit: Im Jahr 2007 unter anderer Marke gegründet, produziert und vertreibt die Nord-Ostsee-Marinaden GmbH in Bremerhaven seit 15 Jahren traditionellen Rollmops, unterschiedliche Heringsmarinaden und Fischfeinkost. Seit 2010 gehört der Betrieb zur Friesenkrone-Gruppe.

Die wertvollen Rohstoffe, die die Nord-Ostsee-Marinaden direkt vor die Haustür geliefert bekommt, garantieren die Qualität der Fischfeinkost-Erzeugnisse. Allen voran der Rollmops, ein gerollter Hering, der im Unternehmen nach traditioneller Art hergestellt wird. „Der Produktionsstandort Bremerhaven ist für uns ein Glücksfall“, so Sabriye Uysal, Betriebsleiterin der Nord-Ostsee-Marinaden. „Ausschließlich hier produzieren langjährige Mitarbeiter mit viel Fingerspitzengefühl, Herz und Verstand den Traditionsartikel Rollmops in Handarbeit - und machen so das Unternehmen bundesweit zum ausgewiesenen Spezialisten für Marinaden.“ Das Schwesterunternehmen Friesenkrone in Marne habe hohe Investitionen am Standort Bremerhaven getätigt. Anfang des Jahres 2021 wurde die Produktion aufgestockt, um auch zukünftig höchste Qualitätsstandards zu erfüllen und die Arbeitsplätze der 35 Beschäftigten zu sichern.

Die Nordenhamer Airbus-Mitarbeiter sollen im Verlauf des Jahres 250 neue Kollegen bekommen. Foto: Heilscher

Aus der Corona-Krise in den Fachkräftemangel

Airbus stockt auch in Nordenham die Beschäftigtenzahl deutlich auf. Das Unternehmen hofft auf 250 neue Kolleginnen und Kollegen noch in diesem Jahr. Doch woher sollen die kommen? Der Arbeitsmarkt ist inzwischen umkämpft in der Wesermarsch.

Von Christoph Heilscher

Im zweiten Jahr hintereinanderstellt Airbus weltweit 13.000 neue Mitarbeiter ein. Airbus-Arbeitsdirektor Marco Wagner spricht von der größten Einstellungsoffensive in der Geschichte des Unternehmens. 3500 Mitarbeiter werden für die deutschen Werke gesucht, davon 1900 im zivilen Flugzeugbau und 250 in Nordenham. Das Nordenhamer Werk steuert damit wieder auf eine Gesamtbeschäftigtenzahl von rund 3000 zu - vorausgesetzt, Airbus findet das Personal. Airbus sucht vor allem Mechaniker und Elektriker.

In der Wesermarsch und speziell in Nordenham ist längst ein intensiver Wettbewerb um Fachkräfte ausgebrochen. Erst jüngst beschwerte sich der Geschäftsführer von Glencore Nordenham, Thomas Hüser, über Abwerbeversuche durch Airbus. Glencore hat als Reaktion eine Imagekampagne gestartet und bietet seinen Beschäftigten 1000 Euro für die Werbung eines neuen Mitarbeiters oder einer neuen Mitarbeiterin. Das hat auch Airbus getan.

Auch in anderen Industriebetrieben wird geklagt. Und das Handwerk hat in der Wesermarsch ohnehin das Problem, dass immer wieder Gesellen zur Industrie abwandern, weil dort besser bezahlt wird. Airbus lockt zudem mit einem üppigen Prämienlohn, der auf den Metall-Tarif draufgesattelt wird. Hinzu kommen diverse Sonderzahlungen.

Personal während Krise abgebaut

Airbus hat sich in der Corona-Krise von einem Teil seines Personals getrennt. Die Leiharbeiter mussten den Betrieb verlassen. Zudem bot der Konzern Mitarbeitern an, gegen Abfindung zu gehen. Mitarbeiter mit langer Betriebszugehörigkeit erhielten Beträge in einer Größenordnung von einer viertel Million Euro. Auf die Beschäftigungsgesellschaft folgte der Gang zum Arbeitsamt. Einige dieser Fachkräfte arbeiten inzwischen wieder bei Airbus.

War es nicht ein Fehler, sich von so vielen Mitarbeitern zu trennen, obwohl die Erwartung bestand, dass es nach der Corona-Krise wieder aufwärtsgehen würde mit der Luftfahrtindustrie? Allein in Nordenham sind auf diesem Weg rund 300 Beschäftigte ausgeschieden.

Im Nachhinein sei man immer schlauer, antwortet Airbus-Arbeitsdirektor Marco Wagner. Das Angebot zum Ausscheiden gegen Abfindung sei im engen Schulterschluss mit den Betriebsräten erfolgt, betont er. Es sei die Reaktion gewesen auf die Tatsache, dass in der Corona-Krise kaum noch ein Flugzeug am Himmel gewesen sei. Wenn er in einer Zeitmaschine zwei Jahre zurückreisen könnte, wäre dieses Programm mit den Erkenntnissen von heute sicher anders gestaltet worden.

Haupttreiber für den großen Bedarf nach Arbeitskräften bei Airbus ist die Nachfrage nach Flugzeugen der A-320-Familie. Die Produktionsrate soll von derzeit 45 im Monat bis zum Jahr 2026 auf 75 steigen. Airbus hat 7200 Maschinen in seinen Auftragsbüchern. Aber nicht nur die kleineren Maschinen der A-320-Familie boomen, auch nach den großen Fliegern von Airbus steigt die Nachfrage. Auch das ist eine gute Nachricht für Nordenham. In Nordenham werden Rumpfschalen beziehungsweise komplette Rumpfsektionen für die Typen der A-320-Familie und auch für den CFK-Flieger A 350 gebaut, einen Langstreckenjet.

Airbus wolle seine Mitarbeiterstruktur an allen Standorten hin zu einem größeren Frauenanteil entwickeln, kündigt der Arbeitsdirektor an. Derzeit liegt der Frauenanteil bei 20 Prozent. Er soll auf ein Drittel der Beschäftigten steigen.

» Wir erleben einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel. «
Thomas Sturm, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Wesermarsch

Airbus setzt beim Personalaufbau auch auf mehr Auszubildende. Wollte die Geschäftsführung in der Corona-Zeit die Zahl der Azubis noch reduzieren, so tritt nun das Gegenteil ein. Airbus erhöht in Nordenham die Zahl der Auszubildenden pro Jahrgang von 40 auf 50.

Der Nordenhamer Airbus-Betriebsratsvorsitzende Michael Eilers, der auch Gesamtbetriebsratsvorsitzender von Airbus Aerostructures ist, freut sich, dass es nach der schweren Corona-Zeit wieder aufwärtsgeht bei den Flugzeugbauern. „Wir haben es hinbekommen, dass die Stammbelegschaft aufgebaut wird und dass die Leiharbeitskräfte nach und nach übernommen werden“, betont er. Zurzeit arbeiten rund 200 Leiharbeiter bei Airbus in Nordenham. Die sollen sukzessive einen Festvertrag bekommen.

Für alle Branchen herausfordernd

Die Suche beziehungsweise Ausbildung von Fachkräften geschieht vor dem Hintergrund eines Arbeitsmarktes, der sich stark verändert hat. „Der Arbeitsmarkt hat sich zu einem Bewerbermarkt entwickelt“, betont Marco Wagner. Das ist für fast alle Branchen eine Herausforderung. Das gehe einher mit gestiegenen Ansprüchen von Arbeitnehmern beim Thema Work-Life-Balance, erläutert der Airbus-Arbeitsdirektor.

„Wir erleben einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel“, sagt Thomas Sturm, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Wesermarsch. Durch den Wechsel der Babyboomer-Generation in die Rente, der nun ansteht, werde sich das Problem noch verschärfen. Es werde in vielen Bereichen künftig nicht mehr möglich sein, die Nachfrage so wie heute abzudecken. „Unsere Kunden werden sich darauf einstellen müssen“, sagt Thomas Sturm.

In der Nordenhamer Industrie gab es schon vor Jahren den Plan, gemeinsam ein Auszubildendenheim mit pädagogischer Betreuung einzurichten für junge Menschen aus Regionen in Deutschland, in denen es weniger Arbeitsplätze und weniger Lehrstellen gibt als in der Wesermarsch. Doch diese Idee ist nicht weiterverfolgt worden. Airbus-Betriebsratsvorsitzender Michael Eilers regt an, diesen Gedanken wieder aufzugreifen. Angesichts des Abgangs der Babyboomer-Generation in den Ruhestand und der sinkenden Schülerzahlen sollte eine Lösung für die Region angestrebt werden. Schließlich bringe es nichts, sich Fachkräfte gegenseitig abspenstig zu machen. In die Diskussion über den richtigen Weg sollten der Landkreis und das Land Niedersachsen einbezogen werden, regt er an.

Logistik-Expertise im Automotive-Bereich gebündelt

Braker L.I.T. AG konzentriert Leistungen für Automobilzulieferer unter dem Dach der L.I.T. Automotive Solutions GmbH

Die L.I.T. AG bündelt ihre Logistik-Expertise im Automotive-Bereich unter dem Dach einer neuen Gesellschaft. Künftig konzentriert das Braker Unternehmen seine Leistungen als Kontraktlogistiker für die führenden Automobilzulieferer und OEMs in der L.I.T. Automotive Solutions GmbH. Ein OEM stellt Produkte oder Komponenten her, die er jedoch nicht selbst an Endkunden verkauft. Das Dienstleistungsportfolio von L.I.T. Automotive Solutions ist speziell auf die Bereiche Sequenzierung und Montage ausgerichtet - Kommissionierung, Lagerung und Versandvorbereitungen zählen ebenfalls zum Leistungsspektrum. Die L.I.T. Automotive Solutions verfügt zurzeit über sechs nationale Standorte in Eisenach, Kassel, Zwickau, Brake sowie in Leipzig und in Bremen, die zumeist in unmittelbarer Produktionsnähe gelegen sind. Zum Geschäftsführer wurde Claas Durach berufen. Der jüngste Standort wurde im Januar in Bremen eröffnet, wo auf 4.500 Quadratmetern 9.000 Regalstellplätze für Sequenzierungs- und Aftermarket-Projekte zur Verfügung stehen.

Geschäftsführer Claas Durach (rechts) und Kai Wullbrandt aus der Geschäftsleitung der L.I.T. Speditions GmbH. Foto: L.I.T.

Der Bereich Transportdienstleistungen für die Automobilindustrie wird weiterhin unverändert in der L.I.T. Speditions GmbH organisiert. „Die Bündelung von Transport- und Logistik-Know-how innerhalb einer Firmengruppe wird von unseren Kunden sehr positiv wahrgenommen“, so Kai Wullbrandt aus der Geschäftsleitung der L.I.T. Speditions, der unter anderem die Bereiche Automotive und Getränkelogistik verantwortet.

Der anhaltende Fachkräftemangel war für die Automotive Solutions GmbH bei der Zusammenstellung eines schlagkräftigen Teams indes kein Thema. „Es zahlt sich aus, dass wir seit Jahren innerhalb der L.I.T. erfolgreich auf ein eigenes Recruiting zurückgreifen können und diesbezüglich nicht exklusiv auf externe Dienstleister angewiesen sind, um unsere Wachstumsziele zu realisieren“, sagt Simeon Breuer, Geschäftsführer der L.I.T. Speditions und Vorstandsmitglied der L.I.T. AG. Standortübergreifend sind rund 300 Mitarbeiter für die Automotive Solutions und deren Tochterunternehmen tätig. Perspektivisch nimmt die neue L.I.T.-Gesellschaft zusätzlich zu ihren bisherigen Standorten im Norden und Osten Deutschlands auch die Mitte und den Süden der Republik in den Blick.

› **Weitere Informationen:** www.lit.de

Hochkonzentriert: Jungunternehmer Johannes Behrens mischt alle seine Power-Dünger von Hand in seinem Bremer Labor.
Foto: Lehmkühler/WFB

Er beliefert die Welt mit Pflanzendünger

Der Bremer Jungunternehmer Johannes Behrens sorgt mit seinen selbst entwickelten Düngeprodukten für sprießende Aquarien-Unterwasserwelten und mischt mit seiner Erfindung die Aquaristik-Szene auf. Sein Start-up Greenscaping wächst und wächst. Die Produkte des Bremer Wasserpflanzenflüsterers werden inzwischen in ganz Deutschland, in Österreich und in der Schweiz verkauft.

Von Claudia Kuzaj

Zehn Prozent seines Umsatzes kommen über den stationären Fachhandel, 90 Prozent generiere er online, sagt Behrens, der im April 23 Jahre alt wird – und nun schon seit vier Jahren als Unternehmer tätig ist. Rund 2000 Bestellungen bekommt er pro Monat, 1000 über seinen Online-Shop, weitere 1000 über Amazon. Ins Ruhrgebiet, nach Bayern und in die Alpenländer verschickt der Bremer die meisten seiner Power-Dünger-Pakete. „Je weiter man von Wasser entfernt lebt, desto größter ist im Allgemeinen die Begeisterung für die Aquaristik“, sagt Behrens.

Leidenschaft in der Jugend entdeckt

Der junge Bremer entdeckte seine Leidenschaft für Aquascaping schon als Zehnjähriger. „Aquascaping ist eine Technik aus der Aquaristik, die seit etwa 15 Jahren populär ist“, erklärt er. „Hier liegt der Fokus darauf, mit Pflanzen unter Wasser Landschaften zu bauen. Dabei geht es hauptsächlich um die Optik – darum, dass alles schön aussieht.“ Den Pflanzen wird unter Wasser sozusagen eine Bühne bereitet. Damit alles so üppig und prächtig gedeiht, brauchen die Pflanzen, die kleinen Fantasielandschaften unter Wasser, jedoch die richtige Nahrung. Ohne Düngung oder bei Dünge-Fehlern drohen ihnen „Mangelerscheinungen, Kümmerwuchs und Algenplagen“, so Behrens. „Dünger ist das Lebenselixier der Pflanzen.“

Als Jugendlicher ging der 22-Jährige mit seinem Kanal „Greenscaping Aquascaping“ auf der Internet-Plattform Youtube online und wurde so in der Szene bekannt. „Ich habe in den Videos erwähnt, dass ich mit den Düngern, die es gibt, nicht zufrieden bin und mir meine deshalb selbst mische.“ Daraus erwuchs die Start-up-Idee - Schritt für Schritt und im Stil des digitalen Zeitalters: Youtube-Viewer schlugen dem Bremer vor, seine Dünger doch auf den Markt zu bringen.

Also setzte Behrens sich hin und entwickelte die ersten sechs Sorten. Der Inhalt: besonders hochwertige Nährsalze und Spurenelemente, sie sind hoch konzentriert und stabil: „Stabil bedeutet, dass man die Dünger untereinander kombinieren kann.“ Zugleich ist genau dies die Besonderheit des Bremer Düngers.

2019, mit 18 Jahren, machte Behrens sich dann selbstständig – das war noch einige Monate vor seinem Abitur. Basis für seine Selbstständigkeit war der Leistungskurs in Chemie. Sein Lehrer half ihm auch nach dem Abitur bei fachlichen Fragen weiter.

Als Johannes Behrens Greenscaping gründete, arbeitete er zunächst mit einem Pflanzenbiotechnologie-Labor aus der Nähe von Hannover zusammen. Bald aber ging er dazu über, seine Dünger komplett von Hand in Bremen selbst zu mischen. Das Labor aus Niedersachsen habe ihm sogar dazu geraten, sagt Behrens. Denn so konnte er die Herstellungskosten senken. Um Abläufe zu automatisieren, hat er inzwischen in eine Kapselfüllmaschine investiert, mit der er viel Zeit einspart.

Anfangs arbeitete Behrens mit seinem Start-up im grünen Bremer Stadtteil Oberneuland, wo er Carport und Schuppen von seinen Eltern gemietet hatte. In Oberneuland wohnt er nach wie vor. „Die Naturverbundenheit und der dörfliche Charakter machen für mich hier die Lebensqualität aus“, sagt der junge Unternehmer. „Sonntags gehe ich gerne im nahe gelegenen Rhododendronpark spazieren.“

Behrens schätzt grünes Flair Bremens

Nicht nur in Sachen Lebensqualität könne die Hansestadt punkten: „Am Wirtschaftsstandort Bremen schätze ich besonders die gute Infrastruktur und das grüne Flair, was für eine Marke, die das Green im Namen trägt, natürlich sehr wichtig ist.“ Mit 100 Quadratmetern Fläche für Produktion und 40 weiteren Quadratmetern in der Büroetage darüber sitzt der Wasserpflanzenflüsterer inzwischen in den Bremer Industriehäfen, wo Hafenwirtschaft und Logistik zu Hause sind - und hier wiederum in einem kleinen Quartier an der Carl-Benz-Straße, in dem sich gleich mehrere Start-ups angesiedelt haben. Ein Neubau in einer Nachbarschaft mit Kreativpotenzial, ein Ort, der Wachstum ermöglicht und mit Praxis-Vorteilen punktet: „Der Standort ist ideal. Er ist für mich und für Lieferanten und Vertreter über die Autobahn schnell zu erreichen. Anlieferung und Abholung funktionieren besonders gut. Nicht zu vergessen: das Preisniveau, was hier natürlich deutlich günstiger ist als in anderen Stadtteilen. In meiner Nachbarschaft hilft man sich aus und steht sich mit Rat und Tat zur Seite.“

Umsatz um 300 Prozent gestiegen

In nur zwei Jahren wuchs Greenscaping zu einem Vollzeitjob heran. Seit der Gründung ist der Umsatz Jahr für Jahr um 300 Prozent gestiegen. In den Anfängen seiner Selbstständigkeit jobbte Behrens noch im Getränkemarkt eines Supermarkts. Seit eineinhalb Jahren kann er von Greenscaping leben. Eigentlich hatte Behrens immer vorgehabt, Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Zeitlich war das aber nie möglich. So hat er sich sein betriebswirtschaftliches Wissen ausschließlich selbst beigebracht: „Wenn man den Ehrgeiz dazu hat, dann schafft man das auch“, ist er überzeugt.

Nach den sechs Flüssigdüngern brachte Behrens 2020 auch Düngetabletten auf den Markt, die speziell für Wasserpflanzenwurzeln gedacht sind. Diese Kapseln haben sich mittlerweile zum absoluten Bestseller des Bremers entwickelt. 500.000 Stück verkauft er davon jährlich. Und auch hier war der Aquaristik-Spezialist wieder innovativ: Seine „Super-Red“-Düngetabletten wirken mit einer Zwei-in-Eins-Technologie: Die weiche Hülle sorgt für eine starke, kräftige Sofortwirkung, während der harte Kern der Kapseln für die Langzeitwirkung zuständig ist. Zudem enthalten die Kapseln Bodenbakterien, die den Mulm am Bodengrund in Nährstoffe für die Pflanzen verwandeln.

> **» Dünger ist das Lebenselixier der Pflanzen. «**
> **Jungunternehmer Johannes Behrens**

Für Behrens zählen bei der Arbeit Leidenschaft, Unternehmergeist und Einsatzbereitschaft. Im vergangenen Jahr habe er „sieben Tage pro Woche gearbeitet, immer weit mehr als acht Stunden“, sagt er. In diesem Jahr wolle er auf eine 50-Stunden-Woche reduzieren und zwei Wochen Urlaub machen, erzählt er lächelnd. Zum Punkt „Einsatz“ zählt für den Wasserpflanzenflüsterer auch Kundenbetreuung. Haben Kunden Probleme mit ihren Pflanzen, nimmt er sich Zeit für die Beratung, fertigt genaue Düngepläne an. Bis zu zwei Stunden kann so eine Beratung schon mal dauern.

Ideen für weitere Produkte

Und eben bei so einer Beratung ist auch die Idee für eine weitere Produktserie entstanden: Acht komplett neu entwickelte, chlorid- und natriumreduzierte Aufhärtesalze, die das Wasser aufhärten und anreichern - und dabei auch noch das Pflanzenwachstum unterstützen. Obendrein arbeitet Behrens gegenwärtig an einem Projekt außerhalb der Aqua-Welt. Und wieder geht es um eine Innovation: Behrens entwickelt Power-Düngekapseln für Zimmerpflanzen: „Hat man verstanden, wie Unterwasserdüngung funktioniert, hat man Düngung verstanden.“ Die neuen Kapseln halten durch eine spezielle Technologie sechs Monate lang. „Man braucht nur also nur zwei davon im Jahr, um auch ohne grünen Daumen seine Zimmerpflanzen durchgängig gut versorgen zu können.“

Hilfe für Start-ups im Food-Bereich

Seit November 2021 begleitet das Food Hub Hanse Kitchen Gründerinnen und Gründer aus Bremen und Bremerhaven, die in der Nahrungs- und Genussmittelbranche durchstarten wollen. Mehr als 70 Anfragen haben das Team des Gründungszentrums seitdem erreicht. Aktuell haben sich 21 Start-ups gerade gegründet oder befinden sich im Gründungsprozess. Um Gründerinnen und Gründer zukünftig noch flexibler und individueller unterstützen und bestehende Angebote ausbauen zu können, haben Hanse Kitchen und das Starthaus Bremen & Bremerhaven eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

Ziel ist es, unter anderem bei der Vernetzung, bei der Planung und Umsetzung von Veranstaltungen und bei Gründungspatenschaften enger zusammenzuarbeiten. So wird das im April 2022 als Pilotprojekt gestartete Accelerator-Programm verstetigt. Nach einem ersten Durchlauf mit drei Start-ups können sich Gründerinnen und Gründer ab sofort fortlaufend für das Förderprogramm bewerben. Es vermittelt in 16 Wochen Food-Know-how von der Produktentwicklung über die passende Finanzierung bis hin zum Markteintritt. Im Fokus stehen vor allem Produktideen, die sich durch Nachhaltigkeit auszeichnen, gesunde Alternativen darstellen oder Innovationscharakter innerhalb traditioneller Bremer Branchen vorweisen.

Die Nahrungs- und Genussmittelwirtschaft sei im Land Bremen eine zentrale Branche, sagt Wirtschaftssenatorin Kristina Vogt (Linke): „Hier knüpfen wir an, indem wir Start-ups gezielt fördern und damit in die Zukunft der Branche investieren.“

Zuschuss in der Aufbauphase

Ein neues finanzielles Förderprogramm für technologie- und wissensbasierte und innovative Unternehmen hat der Bremer Senat beschlossen. Es soll diese dabei unterstützen, innovative Geschäftsmodelle und -ideen umzusetzen. Das Programm soll den gesamten Prozess vom validierten Geschäftsmodell bis zur Umsetzung unterstützen.

Der Senatsbeschluss bildet die politische Grundlage, um nun mit der detaillierten Ausarbeitung und Umsetzung des Programmes zu beginnen. Dazu wird das Wirtschaftsressort eine Förderrichtlinie erlassen. Die derzeitigen Planungen sehen vor, dass mit dem Bewerbungsprozess im zweiten Quartal 2023 begonnen werden kann. Das Programm wird aus Mitteln des europäischen Strukturfonds Efre finanziert. Insgesamt stehen für das Programm in der ersten Phase bis 2025 Mittel von 4,05 Millionen Euro zur Verfügung und maximal 150.000 Euro als Fördersumme pro Gründungsvorhaben. Das Wirtschaftsressort rechnet mit neun bis zwölf geförderten Projekten pro Jahr. Die maximale Laufzeit beträgt 24 Monate pro Projekt.

„Start-ups sind Innovationstreiber für die etablierte Wirtschaft und schaffen und sichern Arbeitsplätze am Standort. Es gilt deshalb, sie noch stärker in den Fokus zu nehmen und ihnen neben den bestehenden Angeboten des Stadthauses auch umfassende finanzielle Hilfestellung in der Aufbauphase anzubieten“, betont Wirtschaftssenatorin Kristina Vogt (Linke): „ Genau das leistet das Programm durch eine direkte Zuschussförderung.“

Fachkraft entlastet die Ärzte

Um dem Fachkräftemangel im Gesundheitswesen zu begegnen, hat die Hochschule Bremerhaven den Bachelorstudiengang „Physician Assistant – medizinische Assistenz“ mit 53 neuen Studenten gestartet. „Das ist ein innovativer und entscheidender Schritt zur Entwicklung unseres Bildungsangebots, das effektiv und zielgerichtet auf die gegenwärtigen sowie die zukünftigen regionalen Herausforderungen ausgerichtet ist“, sagt Prof. Dr. Alexis Papathanassis, Rektor der Hochschule Bremerhaven. Die Studenten lernen in acht praxisorientierten Semestern, wie sie als Bindeglied zwischen Pflegekräften und Medizinern die Versorgung in Kliniken und Praxen unterstützen und verbessern können.

Physician Assistants kommen im Land Bremen sehr gut an: „Die regionalen Kliniken klagen massiv über Fachkräftemangel“, weiß Prof. Dr. Gerhard Feldmeier, Dekan des Fachbereichs 2 der Hochschule Bremerhaven. Er hat diesen Bachelorstudiengang maßgeblich entwickelt. Die medizinischen Fachkräfte sorgen für Entlastung, denn sie übernehmen viele delegierbare Aufgaben und begleiten die Patienten in vielen medizinischen Einsatzfeldern. Und das üben die Studierenden intensiv. „Der Studiengang ist achtsemestrig, denn er beinhaltet zwei Praxissemester“, so Feldmeier. „Diese werden idealerweise in Kliniken oder Arztpraxen erbracht.“ Hier können die Studenten das erlernte Wissen im echten Klinikalltag anwenden und erweitern. Zu diesem Zweck ist die Hochschule Bremerhaven Kooperationen mit regionalen Krankenhäusern und Gemeinschaftspraxen eingegangen. www.hs-bremerhaven.de

Eine vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin: Antje Boetius. Foto: Horvath/Awi

Auszeichnung für Meeresforscherin

Auszeichnung für die Leiterin des Alfred-Wegener-Instituts: Die auch als Professorin an der Universität Bremen tätige Meeresforscherin ist „Hochschullehrerin des Jahres“. Mit dem Preis, den der Deutsche Hochschulverband (DHV) verleiht, wird Antje Boetius als „Anwältin der Meere und herausragende Wissenschaftskommunikatorin“ gewürdigt. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert und wird am 3. April im Rahmen der „Gala der Deutschen Wissenschaft“ in Berlin verliehen.

Der Deutsche Hochschulverband würdigt Professorin Antje Boetius als exzellente, vielfach preisgekrönte Wissenschaftlerin, die mit breiter Feldforschung die Auswirkungen des Klimawandels auf die Meere sowie die Lebensvielfalt der Tiefsee beleuchte. Dank ihrer Forschung sei Boetius „eine Anwältin der Meere“, die auf enge internationale Zusammenarbeit dränge und engagiert für zukunftssichernden Klima-, Natur- und Umweltschutz werbe.

Als herausragende Wissenschaftskommunikatorin gelinge es ihr seit Jahren auf imponierende Weise, ihre überlebenswichtigen Erkenntnisse einem breiten Publikum in unterschiedlichsten Medienformaten anschaulich zu vermitteln. Der Deutsche Hochschulverband ist überzeugt, dass sie durch ihr vorbildliches Engagement das Ansehen der Wissenschaft in Deutschland steigere und den Berufsstand der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer auch außerhalb des akademischen Umfelds in einem positiven Licht erscheinen lasse.

„Ich gratuliere Antje Boetius sehr herzlich“, betont die Rektorin der Universität Bremen, Professorin Jutta Günther. „Wir sind stolz darauf, mit Antje Boetius eine so engagierte und tatkräftige Wissenschaftlerin an der Universität Bremen und dem Alfred-Wegener-Institut (Awi) zu haben.“ Ihr Talent, Erkenntnisse aus der Polar- und Meeresforschung allgemein verständlich in die Breite der Gesellschaft zu tragen, sei beispielhaft. „Ihre Begeisterung für die Forschung und den Wissenstransfer ist für uns alle immer wieder eine große Inspiration.“

Professorin Antje Boetius. freut sich außerordentlich über diese Anerkennung: „Mir sind die Hochschulen als Orte von vielfältig vernetzbarem Wissen sehr wichtig und die Lehre wie der Wissenstransfer dort ganz besonders.“ In der Begegnung mit Studenten an der Universität Bremen sei sie immer am Puls der Zeit. Das Interesse am Erdsystem und der Rolle des Ozeans und Eises für die Zukunft sei enorm gestiegen, „auch jenseits der exzellenten Meeresforschung hier“. Die Verantwortung der Lehrenden sei hoch: Kommende Generationen bräuchten für die Transformationsprozesse komplexes Wissen, Hoffnung und Lust auf Zukunft. „Der Preis ist dafür ein tolles Signal“, freut sich die Forscherin.

An 50 Expeditionen teilgenommen

Die Tiefseeforscherin Antje Boetius ist als Professorin für Geomikrobiologie im Fachbereich Geowissenschaften an der Universität Bremen auch am Exzellenzcluster Marum der Universität Bremen beteiligt. Seit 2017 ist sie Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung, in Bremerhaven und Gruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie in Bremen. Antje Boetius hat an fast 50 Expeditionen auf internationalen Forschungsschiffen teilgenommen. Im Mittelpunkt ihrer aktuellen Forschung stehen die Auswirkungen des Klimawandels auf den Ozean sowie die Lebensvielfalt der Tiefsee.

2009 erhielt Antje Boetius den hoch dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und wurde zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina gewählt. Sie ist Trägerin des Communicator-Preises der DFG sowie des Deutschen Umweltpreises 2018 und wurde 2019 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

› **Weitere Informationen:**
www.hochschulverband.de
www.awi.de
www.uni-bremen.dennn

KI kartiert planetare Landschaften

Kann das Kartieren von planetaren Landformen automatisiert werden? Mithilfe von Künstlicher Intelligenz und Deep Learning haben Wissenschaftler der Constructor University in Bremen, der Universität Padua und der Universität Bologna einen neuartigen Open-Source-Ansatz für die automatische Kartierung von planetaren Landformen entwickelt. „DeepLandforms“, die Vorabversion des Programms, wurde in der Zeitschrift „Earth and Space Science“ veröffentlicht.

Geologische Karten von Planetenoberflächen wie etwa vom Mars zu erstellen, ist ein komplexer Prozess. Von der Datenerfassung über die Datenauswertung bis hin zur Veröffentlichung in unterschiedlichen Formaten – die Erstellung von Karten basiert auf einem zeitaufwendigen, mehrstufigen Verfahren. Wissenschaftliche Literatur sowie zahlreiche Anwendungen belegen, dass Techniken des Deep Learning, welche künstliche neuronale Netze zur Analyse von Datensätzen nutzen, den Herstellungsprozess deutlich verbessern können. Bis jetzt stand jedoch kein gebrauchsfertiger und hochgradig anpassbarer Open-Source-Werkzeugkasten für die Kartierung von Planeten zur Verfügung.

„Uns ging es darum, sofort einsatzbereite, einfach nutzbare und konfigurierbare Werkzeuge zu entwickeln“, sagt Giacomo Nodjoumi. Der Doktorand in der Arbeitsgruppe von Dr. Angelo Rossi, Professor für Erd- und Planetenforschung an der Constructor University, hat „DeepLandforms“ maßgeblich entwickelt.

In TV-Serie trifft Wissenschaft auf Science-Fiction

Meereswissenschaftler des Marum haben für „Der Schwarm“ den Buchautor und auch die Fernsehproduktion beraten

In Frank Schätzings Bestsellerroman „Der Schwarm“ trifft Wissenschaft auf Science-Fiction. Jetzt wurde die literarische Vorlage verfilmt und lenkt die Aufmerksamkeit unter anderem auf das Ökosystem Tiefsee, das auch im Fokus der Forschung am Marum - Zentrum für Marine Umweltwissenschaften steht. Bei der aktuellen Produktion hat Professor Antje Boetius, Wissenschaftlerin am Marum und an der Universität Bremen sowie Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts (Awi) für Polar- und Meeresforschung aus Bremerhaven das Produktionsteam wissenschaftlich beraten.

20 Jahre nach dem Bestseller „Der Schwarm“ steht die nahezu unbekannte Tiefsee im Fokus der gleichnamigen Thriller-Serie. Zentrale Fragen unserer heutigen Zeit werden adressiert: Was passiert genau in der Tiefsee? Welchen Einfluss und welche Gefahren birgt der Ozean für die Menschheit? Was passiert, wenn die dortigen Lebewesen sich gegen die Eingriffe des Menschen wehren und das Ökosystem zusammenbricht? Doch das Ökosystem Tiefsee und die Bedeutung des Ozeans für den Menschen werden nicht nur in der neuen Serie adressiert, sondern sind seit Jahren die zentralen Forschungsthemen am Marum.

Das Ökosystem Tiefsee und die Bedeutung des Ozeans für den Menschen sind seit Jahren die zentralen Forschungsthemen am Marum - Zentrum für Marine Umweltwissenschaften der Universität Bremen. Foto: ZDF und Staudinger + Franke / [M] Serviceplan

Im frühen Ozean gab es schon Lebewesen, als an Land noch kein Leben existieren konnte. Während die meisten Science-Fiction-Thriller mit intelligenten Lebewesen aus dem Weltall arbeiten, erfand Frank Schätzing eine Schwarmintelligenz im Ozean. Sie nimmt den Kampf mit der Menschheit auf, nachdem diese den Lebensraum Ozean mehr und mehr zerstört.

„Natürlich ist die Serie fiktional ausgestaltet. Fakt ist aber, dass der Ozeanboden über weite Strecken tatsächlich noch immer weitgehend unbekannt ist und marine Ökosysteme immer wieder wissenschaftliche Überraschungen bieten. Das Marum und kooperierende Forschungseinrichtungen arbeiten daran, Prozesse in der Tiefsee sowie ihre Bedeutung für den Menschen zu entschlüsseln und diesen einzigartigen, jedoch bereits bedrohten Lebensraum besser zu schützen“, sagt Professor Michael Schulz, Direktor des Marum und Sprecher des hier angesiedelten Exzellenzclusters „Der Ozeanboden – unerforschte Schnittstelle der Erde“.

Die Serie, das findet auch Marum-Wissenschaftler Professor Gerhard Bohrmann, leiste einen wichtigen Beitrag, um Aufmerksamkeit auf das größte Ökosystem unseres Planeten zu lenken. „Die Tiefsee und deren geologische, chemische und physikalische Prozesse sind schwer zugänglich und darum noch zu wenig verstanden. Der TV-Serie nicht unähnlich sind wir mit Schiffsexpeditionen unterwegs und setzen hoch spezialisierte Forschungsgeräte wie autonome Fahrzeuge und Roboter ein, um der Tiefsee ihre Geheimnisse zu entlocken“, sagt Bohrmann. Er hat Frank Schätzing vor 20 Jahren bei den Recherchen für den Roman unterstützt und wissenschaftlich beraten.

Behrens Bremerhaven

Firmeninhaber Marc Burkhardt
Fotos: Bohn, Braue Marken-Experten

Verkaufsfläche wird Showroom

Die Erschaffung einer behaglichen „Wohnfühl-Atmosphäre" im persönlichen Domizil sei ein Trend, der sich steigender Beliebtheit erfreut, sagt Marc Burkhardt, Inhaber von Behrens Bremerhaven. Er beobachtet diese Entwicklung schon länger: „Die eigenen vier Wände sind wieder gefragt. Doch nicht nur schöne Räume, sondern gerade auch Terrasse und Garten sind zunehmend wichtig geworden."

Die Kunden wollten mehr Zeit in ihrem kleinen Stück Natur verbringen - und das unabhängig vom Wetter. „Deswegen entscheiden sie sich für unsere hochwertigen Produkte", so Burkhardt. In der Folge hat er die Ausstellungsfläche des Firmensitzes an der Schiffdorfer Chaussee zum völlig neuen Showroom mit großzügigen 500 Quadratmetern ausgestaltet. Jeder, der das Geschäft jetzt betritt, sieht als Erstes eine vollständige Gebäudefassade, Gartenbänke, eine Grill-Ecke und sogar Terrassendächer. „Im Erdgeschoss zeigen wir mit diesen authentischen ‚Kulissen' bereits, wie Outdoor-Lösungen später beim Kunden wirken", erläutert der Geschäftsführer.

Doch damit nicht genug: Zu beiden Seiten des Ladengeschäftes sind weitere 250 Quadratmeter Außenausstellung hinzugekommen. Hier werden Interessierten unter freiem Himmel verschiedene Produkte präsentiert - vom Sonnenschirm über offene Dachkonstruktionen auf Rasen bis zum vollverglasten Bau mit beplanktem Boden. Selbstverständlich führt Behrens auch die Klassiker für schöne Inneneinrichtungen. So können sich Kunden in der ersten Etage des Showrooms von Bodenbelägen und Sonnenschutzen in zahlreichen Farben sowie Formen inspirieren lassen.

Spezielles Audio- und Duftkonzept

Für das Gesamterlebnis in der Ausstellung wurde sogar ein spezielles Audio- und Duftkonzept entwickelt. „So wird dem Besucher eine besondere ‚Wohnfühl-Atmosphäre' vermittelt", schwärmt Burkhardt mit Verweis auf diese Beschreibung, die das neue Markenerlebnis emotional zusammenfasst.

Neben dem Showroom wurde auch der gesamte Markenauftritt von Behrens Bremerhaven verjüngt. In Zusammenarbeit mit einer ebenfalls in der Seestadt ansässigen Agentur entstand so eine ganz neue Erlebniswelt um das hochwertige Produkt-Portfolio und die Dienstleistungen des Traditionsbetriebes.

» Die eigenen vier Wände sind wieder gefragt. Nicht nur schöne Räume, sondern gerade auch Terrasse und Garten sind zunehmend wichtig geworden. «
Marc Burkhardt, Behrens Bremerhaven

Kommunikation ist nun „grün"

„Die Unternehmenskommunikation ist nun ‚grün' und zeitgemäß, um insbesondere den neuen Schwerpunkt ‚Outdoor' zu verdeutlichen. Ein bisschen vom früheren Rot ist allerdings auch noch vorhanden: als Schriftfarbe", sagt Burkhardt und schmunzelt.

Insgesamt erfülle die Marke visuell wie sprachlich den Anspruch auf erstklassigen und professionellen Service der mittlerweile jüngeren Kundschaft, findet der Inhaber von Behrens Bremerhaven. Dabei versteht sich Behrens keineswegs als Luxus-Anbieter. „Wir sehen uns als Mittelklasse bis gehobene Mittelklasse und bieten dennoch höchste Qualität in Produkt und handwerklicher Leistung. Das schätzen unsere Kunden an Behrens", verdeutlicht Burkhardt.

„Wir haben auch viele junge Familien als Kunden, die neu bauen", erzählt er. Genau diese Kundschaft lege auch Wert auf höchste Qualität und auf Langlebigkeit. „Dazu gehören die Beratung und auch der Aufbauservice", sagt Burkhardt.

› **Kontakt:** Behrens Bremerhaven, Schiffdorfer Chaussee 26, 27574 Bremerhaven, Tel. 0471/ 45337, E-Mail: info@behrens-raumausstattung.de www.behrens-raumausstattung.de

AOK

Schon mal einen
Pinguin rauchen sehen?

Endlich rauchfrei – aber wie? Wir geben Ihnen das Handwerk, um nachhaltig mit dem Rauchen aufzuhören.

Sie lernen in acht Wochen,
- alte Muster und Überzeugungen loszulassen,
- besser zu verstehen, warum Sie Schwierigkeiten haben, aufzuhören,
- auf eine neue Art gelassen zu sein.

Bei inhaltlichen Fragen erhalten Sie Unterstützung durch unsere Fachexperten und -expertinnen im Forum, per E-Mail und am Telefon. Für AOK-Versicherte ist die Teilnahme kostenfrei.

Infos und Anmeldung

AOK Bremen/Bremerhaven
Die Gesundheitskasse.

Offizielle Gesundheitspartnerschaft

AOK Bremen/Bremerhaven
Die Gesundheitskasse.

Haben aus ihrer Leidenschaft für guten Tee ein Unternehmen gegründet: Sebastian Glenschek (links) und Steffen Liermann.
Fotos: Sarbach/WFB

Mit Leidenschaft unterwegs für guten Tee

Die beiden Gründer Sebastian Glenschek und Steffen Liermann teilen nicht nur ihre Leidenschaft für guten Tee, sondern auch dasselbe Problem: Wie kommt man unterwegs an frisch aufgebrühte Heißgetränke? Entwickelt haben die Jungunternehmer aus Bremen eine innovative Glasflasche zur mobilen Tee-Zubereitung, die in Europa einzigartig ist. Ihre Produkte, zu denen auch Bio-Tee gehört, verkaufen sie inzwischen von der Hansestadt aus über Deutschland hinaus.

Von Ira Scheidig

Choco Bomb, Energizer und Feel Good - hinter diesen klangvollen Begriffen verbirgt sich geschmacksintensiver Bio-Tee „made in Bremen“. Sebastian Glenschek und Steffen Liermann bringen mit ihren außergewöhnlichen Kreationen vor allem ihre Leidenschaft für Tee zum Ausdruck. Aber hinter ihrer Marke „dringo“, verbirgt sich noch viel mehr - kommt der Begriff doch von „drink to go“. Denn neben ihrer Passion für Heißgetränke vereinte die beiden seit Langem ein Problem: Wenn sie beruflich unterwegs waren, standen sie immer wieder vor derselben Misere - sie hatten Durst und kein Wasser parat. Entweder war kein Geschäft in der Nähe, oder es gab Getränke nur zu überteuerten Preisen. Die üblichen Glasflaschen empfanden sie als zu schwer, PET-Flaschen waren schlecht zu reinigen und gaben schnell einen unangenehmen Geschmack ab. Das Angebot an Flaschen, um Getränke für unterwegs mitzunehmen, überzeugte sie einfach nicht in puncto Design, Gewicht, Geschmacksneutralität und Isolierung.

Nachhaltig und CO_2-neutral

„Warum also nicht eigene Flaschen entwickeln?“, dachten sich die beiden. Ihr Ziel: eine leichte Flasche auf den Markt zu bringen, die dazu noch nachhaltig und CO_2-neutral ist. Das Ergebnis ist eine Isolierflasche, die deutlich weniger Gewicht als andere Flaschen auf dem Markt hat. Die beiden Entwickler aus Bremen vergleichen das Gewicht gerne mit einer Avocado. Die Besonderheit ihrer Erfindung: Durch eine spezielle Isolierung und doppelwandigen Edelstahl sollen die Getränke bis zu 24 Stunden kalt oder warm bleiben. Zudem seien die Flaschen frei von Schadstoffen und geschmacksneutral, versprechen die beiden.

Aber sie wollten noch mehr: frisch aufgebrühten Tee für unterwegs. Die Idee zu ihrem Start-up „dringo“ kam den beiden Gründern im Frühjahr 2020. Sie tüftelten an der Umsetzung – und ein halbes Jahr und einige Prototypen später stand ihre Teeflasche aus Glas zur mobilen Teezubereitung vor der Marktreife. In Europa sei sie einzigartig, so die beiden. Das Prinzip ist einfach, aber genial. Man gießt heißes Wasser in die untere Kammer der Flasche, füllt losen Tee in die obere Kammer und dreht bei Bedarf die Flasche langsam um, sodass sich beides vermischt. Dann lässt man den Tee nach Geschmack ziehen und kippt die Flasche langsam wieder um. Der Tee bleibt im Filter, die Entsorgung unterwegs entfällt. Fertig ist der frisch aufgebrühte Tee für unterwegs - „Tea to go“ sozusagen.

Das doppelwandige, isolierende Glas sorge zum einen dafür, dass der Inhalt lange warm bleibt und zum anderen, dass es von außen nicht unangenehm heiß wird. Die spezielle Form der Flasche ermögliche außerdem, dass der Tee auch mehrmals aufgegossen werden könne.

Nachdem es für die beiden Gründer aus Bremen nun die für sie ideale Flaschen gab, widmeten sie sich dem Inhalt. Denn beide einte die Leidenschaft für guten Tee. „Unsere Affinität zu Tee war eigentlich schon immer da“, erinnern sich Sebastian Glenschek und Steffen Liermann. Wie passend, dass Bremen, die Heimatstadt von „dringo“, wegen seiner Häfen und zahlreichen Händler als Teehochburg gilt. Der Handel mit Tee hat hier Tradition, davon profitieren auch junge Unternehmen wie „dringo“.

Glenschek und Liermann entwickelten nach und nach verschiedenste Tee-Kreationen, alles in Bio-Qualität. Sorgfältig wurden die Zutaten ausgewählt, es wurde gemischt, probiert und immer wieder an der Zusammensetzung gefeilt. Familie und Freundeskreis waren als Testtrinker und Ratgeber eine wichtige Säule. Und so bekamen auch nur die beliebtesten Mischungen beim Ranking Marktreife, berichten die beiden. Neben grünem und schwarzem Tee sind auch Kräuter- und Früchtetee unter den insgesamt zwölf Sorten entstanden. Ein großer Vorteil: Da sie beruflich oft in Asien unterwegs waren, konnten sie vor Ort wichtige Kontakte zu Produzenten, Lieferanten und Teemanufakturen knüpfen.

„Curly Black“ und „High Performer“

Großen Wert haben die Jungunternehmer auf die Verpackungen gelegt, die nicht nur vom Design ansprechend aussehen sollen, sondern auch prägnante Begriffe tragen sollen. „Die Eigenschaften des Tees sollten im Einklang mit dem Namen sein“, erklärt Glenschek. So entstanden Sorten wie der Früchtetee „Fresh up“, einer der Bestseller im Angebot - oder „Curly Black“, der persönliche Lieblingstee von Glenschek. Steffen Liermanns Favorit ist der Grüntee „High Performer“.

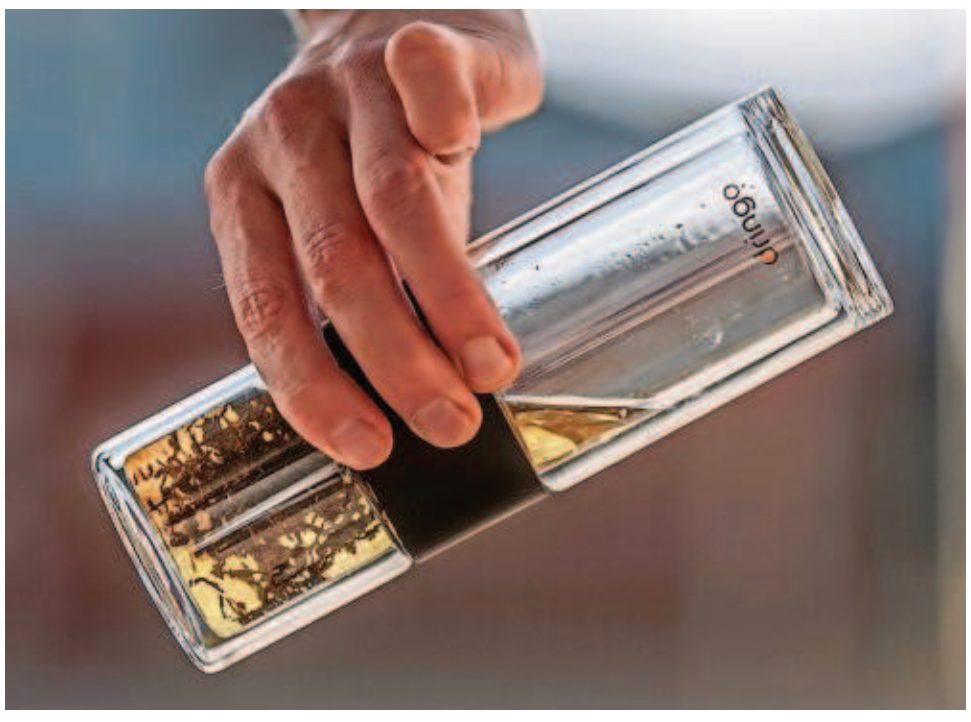
Am Anfang übernahmen die Gründer aus der Hansestadt noch alles selbst: Tee abfüllen, Etiketten kleben, verpacken. Mittlerweile arbeiten sie mit der Bremer Kaffeerösterei Lloyd Caffee in der Überseestadt zusammen. Dort wird der Tee inzwischen abgefüllt und verschickt – und ist natürlich sowohl im Geschäft erhältlich als auch im Café selbst. Und es gibt weitere Unterstützung aus Bremen: In Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Einrichtung „ArBiS – Arbeitsförderung“ entstehen in der dazugehörigen Werkstatt „Druck + Papier“ für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen die farbenfrohen Etiketten, die dort gedruckt, zugeschnitten und aufgeklebt werden. Der Nachhaltigkeitsgedanke ist Sebastian Glenschek und Steffen Liermann besonders wichtig: So haben sie den CO_2-Verbrauch für Produktion und Transport genau kalkuliert und kompensieren diesen über die Non-Profit-Organisation Atmosfair. „Wir möchten einen guten CO_2-Abdruck und so nachhaltig wie möglich sein“, betonen sie. Einen Teil ihres Umsatzes spenden sie außerdem an die Non-Profit-Organisation Viva con Agua.

» Wir möchten einen guten CO_2-Abdruck und so nachhaltig wie möglich sein. «
Sebastian Glenschek und Steffen Liermann, Gründervon „dringo“

Austausch mit anderen Startups

In Bremen fühlen sie sich mit ihrem noch jungen Tee-Unternehmen bestens aufgehoben. „Es gibt eine gute Zusammenarbeit und viel Austausch, auch mit anderen Start-ups. Hier wird nicht gegeneinander gearbeitet, sondern Hand in Hand“, freuen sie sich. Sie sind gut vernetzt in der Stadt und es kommt immer wieder zu langfristigen Kooperationen. So sind ihre Produkte unter anderem in der Stadtwaage bei Made in Bremen erhältlich sowie in einigen ausgewählten Supermärkten. Aus der Zusammenarbeit untereinander ist eine Freundschaft entstanden. „Wir ergänzen uns sehr gut, im Moment macht aber noch jeder alles“, so Liermann. Die beiden brennen für das, was sie tun. Ohne so viel Leidenschaft ginge das wohl auch gar nicht.

Die Gründer von „dringo“ haben eine in Europa einzigartige Flasche entwickelt, mit der man auch unterwegs frischen Tee aufbrühen kann.



Der zusammengesetzte Behälter. Der lose Tee im kleineren Teil ist durch das in der Mitte eingesetzte Sieb vom größeren Behälter getrennt.

Die Gründer von „dringo“ haben auch verschiedene Teesorten kreiert.